

# Hirschberger Tageblatt.



Verlag von Geisler & Ike.

Redaktion: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) 1. Etage.

Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) parterre.

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 Mf. pro Quartal (Auspendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die auswärtigen Commanditen und Postanstalten bezogen 1 Mark 10 Pf. incl. Abtrag 1 Mf. 50 Pf. pro Quartal. — Insertionspreis für die fünfspaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pf., Reclamenzeile 30 Pf. — Gebühren für Extraheften je nach der zeitweiligen Auflage des Tageblattes. — Alle Annoncen-Bureauz, sowie die Commanditen in Warmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf, Schreiberhau, Schmiedeberg, Landsbutz, Völkichen, Schönau, Lähn, Greiffenberg und Friedeberg a. Qu. nehmen Inserat-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrage zum Post-Zeitungskatalog vermerkt.

Nr. 207.

Hirschberg i. Schl., Dienstag, den 3. Dezember

1889.

## Der Lärm im böhmischen Landtag.

Ernster als das schöne Studentenlied von den Hussiten, die gen Naumburg zogen, haben die Debatten geklungen, mit denen der böhmische Landtag seine Session unterbrochen hat. Niemals zuvor ist der Gegensatz zwischen Jungzechen und Altzechen ein so tiefer und unversöhnlicher gewesen wie in der Gegenwart. Der Skandal ist in dem goldenen Prag an der Tagesordnung. Dass ein Abgeordneter den andern Schuft und Tämmersling nennt, gehört zu den Alltäglichkeiten, welche kaum noch besonders aufzutreten vermögen. Interessant ist an diesen Vorgängen nur, dass endlich Graf Taaffe erriet, was er elf Jahre hindurch gesetzt hat, und es scheint eine Ironie des Schicksals, dass mittler in die wüsten Vorgänge in der Prager Landstube der Ruf hineintönte: "Taaffe'sche Verföhnungsaera!" In der That, Graf Taaffe kann heute sehen, wie er es doch so herrlich weit gebracht! Man hat gemeint, die Deutschen zu verkleinern und man hat die Jungzechen vergrößert. Man wollte die deutschen Nationalitäten zurückdrängen und man hat den jungen-czechischen Hochmuth befürchtet und in den Vordergrund gerückt. Jetzt können die Fürsten Schwarzenberg und Lobkowitz wütend ausrufen, dass die Jungzechen Neuhussiten, dass sie Kommunisten seien, jetzt können die Feudalherren sich nach der Rückkehr der Deutschen in den Prager Landtag sehn, damit man ihnen die Kastanien aus dem Feuer hole, aber als es sich darum handelt, die deutschen Schulen zu knebeln, die deutsche Sprache aus dem Gerichtssaale zu drängen, die Deutschen aus der Verwaltung zu entfernen, da waren die Junker immer die treuen Bundesgenossen der Herren Gregr und Vasatry und als der Abgeordnete Plener im Ernst erwogene Anträge auf einen gerechten Ausgleich in Böhmen stellte, da konnte Fürst Schwarzenberg in seinem Hochmuth den Antrag unter Verleugnung der Geschäftsordnung ablehnen lassen, ehe auch nur eine Beratung der Kommission stattgefunden hatte. Man hat nun die Mandate der deutschen Abgeordneten, welche in den Landtag nicht eingetreten sind, vernichtet. Neuwahlen werden demnächst stattfinden. Ob die Abstinenzpolitik richtig gewesen ist, konnte man früher bezweifeln. Es ist immer eine zweischneidige Waffe, einen Wahlkampf auszufechten, ohne dass man von dem Siege Gebrauch machen will. Heute kann man nur sagen, die deutsche Partei in Böhmen hat einen glücklichen Griff gethan, indem sie den Wahlplatz ihren Gegnern überließ. Wie wäre es möglich gewesen, dass Jungzechen und Altzechen derartig gegen einander vom Leder zogen wie in dem neuen Landtag geschehen ist? Und wenn die Deutschen wieder zur Herrschaft oder wenigstens wieder zu dem gebührenden Einfluss kommen sollen, so müssen sich zunächst ihre Gegner wieder entsprechend aufreihen. Das wird denn augenblicklich in dem erfreulichsten Maße besorgt, sodass schon heute die Altzechen nicht sehnlich genug die Rückkehr der Deutschen in den Landtag wünschen können. Würden die Deutschen heute eintreten, so könnten sie das Zünglein an der Waage sein. Sie sind im Stande, jeden Augenblick die Altzechen in die Minderheit zu bringen. Indessen werden sie sich von solchen taktischen Rücksichten nicht leiten lassen. Sie werden vielmehr fest und treu zu ihren Grundsätzen stehen. Dann wird ihnen der Lohn auch ohnedies zu Theil werden. Wie lange denn kann die Herrschaft des Grafen Taaffe noch dauern? Schon dass man nicht gewagt hat, die Frage der böhmischen Krönung vorzunehmen, ist ein Beweis, dass die slavische Hochfluth ihren Höhepunkt überschritten hat. Allmählich werden sich die Wogen zurückstauen und man wird in der Wiener Hofburg einsehen, dass man keine treuere Nationalität hat als die deutsche. Immerhin können die Vorgänge von Prag, so vortheilhaft sie für die engeren Interessen der Deutschen in Böhmen scheinen, vom Gesichtspunkte der auswärtigen Politik doch nur beflagt werden. Die Fortschritte der Jungzechen sind für die liberale Partei nur erfreulich. Denn Feudale und

Klerikale, die bisher die Herrschaft in Böhmen führten, erhalten hier wenigstens einen Hemmschuh, ein Gegen- gewicht. Dagegen sind die Jungzechen die geschworenen Feinde des deutschen Reiches und des deutschen Bündnisses. Sie neigen offen und unverhüllt zu Russland. Sie haben selbst im Landtag erklärt, dass der Zar die czechische Frage lösen müsse. Wenn nun auch anzunehmen ist, dass die habsburgische Monarchie noch Kraft genug besitzt, um diese landesverrätlerischen Bestrebungen im Zaume zu halten, so wird doch zweifelsohne die Schlagfertigkeit und die Wehrkraft Österreichs durch diesen inneren Unfrieden ernstlich geschwächt. Das Bündnis setzt voraus, dass die habsburgische Monarchie stark und wehrfähig sei. Es wäre daher auch vom Standpunkte der auswärtigen Politik aus geboten, dass diesen Zwistigkeiten ein Ende gemacht, eine innere Politik Österreichs eingeleitet werde, welche im Gegensatz gegen die sogenannte Versöhnung des Grafen Taaffe ernstlich die Bölkerschaften des vielsprachigen Reiches zu versöhnen und mithin zuerst den Deutschen die gebührende Stellung zurückzugeben versucht. Das ist freilich nicht so leicht gethan, als es gewünscht ist. Schon der Abscheu gegen den Namen Huš zeigt, welcher Geist die Altzechen besetzt. Huš war ein czechischer Fanatiker. Das aber ist es, was den Fürsten Schwarzenberg zu seiner Absage an diesen Kommunisten veranlasst hat. Er hasste ihn nur, weil Huš zugleich ein Kämpfer kirchlicher Freiheit gegen die Unzulässigkeit des katholischen Klerus gewesen ist. Das ist ein Umstand, der auch für Deutschland nicht unbedenklich erscheint. Die Prager Vorgänge haben daher eine über Böhmen hinausreichende Bedeutung. Wir wünschen, dass die Krise eine glückliche Lösung finde, aber wir vermögen einstweilen nicht zu erkennen, wer im Stande sein werde, die österreichische Politik aus diesem verwirrenden Labyrinth herauszuführen.

wie nicht minder die benachbarte englische Royal Niger-Companie seine Sölle hat, die nicht eben hoch sind, dass aber der Handelsaufschwung seinen Grund keineswegs im Schmuggel hat, sondern von der starken Zunahme des Verkehrs mit dem weder der deutsche noch der englischen Interessenphäre zugerechneten Hinterlande her röhrt. Dieser Handel eben ist allmählich aus den Händen der Engländer immer mehr in deutsche Hände übergegangen, und da wird wohl jedenfalls den Hauptanstoß zu den bissigen Ausfällen des Freiheitshäuptlings gegeben haben, welch' Letzterer für englische Machenschaften nie ein Wort des Leidens Liedes hat, über die Leistungen unserer deutschen Handels-Pioniere in den Kolonien natürlich nur aus „Unkenntlich“ der wirklichen Sachlage, die voll Schale seines Unmuths auszugießen liebt.

Die vielberufene Vorlage über die staatliche Unterstützung einer Dampferlinie nach Ostasien wird, wie man jetzt versichert, doch noch alsbald bei Reichstag beschäftigen. Sie soll schon in den nächsten Tagen im Bundesrathausschusse erörtert werden und dann am künftigen Donnerstag an das Plenum gelangen um hier schmunzlig erledigt und dann an den Reichstag gebracht zu werden, der indessen wohl kaum in der Lage sein wird, sie noch vor Weihnachten vorzunehmen. Man zweifelt nicht daran, dass sie im Bundesrathe in der Form wie sie dort vorliegt, angenommen werden wird. Welche Gründe die Verzögerung verursacht haben, darüber sind verschiedene Angaben im Umlauf. Eine davon behauptet die verbündeten Regierungen wären in Folge der zahlreichen Anfeindungen, welche die Kolonialpolitik neuerdings erfahren habe und namentlich auch in Folge des Sinkens der kolonialen Begeisterung zweifelhaft geworden, ob es im allgemeinen Wunsche der regierungsfreundlichen Parteien gelegen sei, eine derartige Vorlage zu erhalten. Durch den entschiedenen Druck, den die öffentliche Meinung indessen vermittelst der Presse in einem der Vorlage günstigen Sinne geübt habe, habe man sich überzeugen lassen, dass die Vorlage einem wirklichen nationalen Bedürfnisse entspreche, und demgemäß den Beschluss gefasst, sie wieder aufzunehmen. Ob diese Darstellung, gegen deren Voraussetzungen sich ja viele Einwendungen machen lassen, der Wahrheit entspricht, ist natürlich im Augenblick nicht erkennbar. Soviel kann indessen bemerkt werden, dass der Verzicht auf die Vorlage in allen unserer kolonialen Entwicklung wohlgesinnten Kreisen lebhafte Missvergnügen und nachhaltige Verstimming, besonders mit Rücksicht auf die Gefahr einer Überflügelung des deutschen Handels durch die Engländer hervorgerufen haben würde und dass ihnen demgemäß zur lebhaften Besiedigung gereichen wird, nunmehr die Grundlosigkeit der gehegten Besorgnisse zu erkennen.

Zwischen Italien und Frankreich steht allem Anschein nach eine Annäherung auf handelspolitischen Gebiete bevor. Die bei der Eröffnung des italienischen Parlaments hier gehaltene Thronrede, in welcher die Beleidigung der als Kampfzölle eingeschöpften Differentialtarife angekündigt wird, hat nach dem neuesten offiziösen Temps in Frankreich einen durchaus günstigen Eindruck gemacht.

Das erwähnte Organ schreibt: "Es wäre ungerecht, in dieser Erklärung, wenn nicht eine Annäherung an unser Land, wenigstens die Absicht einer solchen Annäherung zu erblicken. Die einfache Höflichkeit würde uns gebieten, nicht unempfindlich gegenüber diesem Versuch zu sein, abgesehen davon, dass alte Nebenlieferungen der Freundschaft, die nichts aus unserem Gedächtnisse zu verwischen im Stande sein wird, uns die Erfüllung einer vertraglichen Pflicht erleichtern. Der Tarifkrieg, welcher zwischen Italien und Frankreich ausgebrochen ist, verlebt die beiden Nationen nicht blos in ihren Interessen, sondern auch in ihren wechselseitigen Sympathien. An dem Tage, an welchem dieser Tarifkrieg sein Ende erreichen wird, wird ein schwerer ökonomischer und politischer Fehler befehligt sein. Falls daher die durch die förmliche Erklärung angekündigten Maßnahmen geeignet sind, jenen Zeitpunkt zu beschleunigen, so werden sie in der Geschichte der Beziehungen der beiden Länder einen Ehrenplatz verdienen."

In Deutschland kann die Wiederherstellung guter handelspolitischer Beziehungen zwischen Frankreich und Italien nur mit Genuigtheit begrüßt werden. Das europäische Friedensbündniß erhält dadurch eine weitere Bürgschaft, wenn Frankreich in unzweifelhafter Weise seinen guten Willen bekräftigt, seine aus Anlaß der jüngsten Weltausstellung bewährte Friedenspolitik fortzuführen.

## Rundschau.

Selbst die den Deutschfreisinnigen sehr nahestehende Weser-Ztg. kann ihr Unbehagen über das Verhalten ihrer politischen Freunde in den Kolonialdebatte nicht unterdrücken. Indem sie einige gegenstandslose Ausfälle gegen ein koloniales „Abenteuerthum“ einsichtigt, schreibt sie gegen die Herren Richter, Barth und Genossen:

Man wird nicht sagen können, dass Herr Richter seine Kolonialdebatte glücklich geführt hat. Wenn man in diesem Augenblick eine Probe anstellen könnte, wie sich seit drei Tagen die Ansichten der Wählerschaft über die deutschen Kolonien geändert haben, so würde man finden, dass Herr Richter eine Einbuße erlitten hat. Das ist allein der äusseren Führung der Debatte und jenem Nebeneifer zuzuschreiben, der ihm schon so manchen Verlust eingebracht hat. . . . Die Debatte verlief so, dass das Publikum, dem die Einzelheiten rasch entzogenen, den Eindruck behalten wird, dass Richter von Graf Bismarck, Geh. Rath Krauel und Woermann in den Thassachen gehörig abgeführt sei, und dazu tragen offensichtliche Irrthümer in manchen Einzelheiten ebenfalls bei. Wenn die Ansichten des Publikums gleichzeitig sind, der mag über solche Folgen spotten und sich auf seinen Gelehrtenstandpunkt beschränken, aber leider ist das durchaus unpolitisch. In der Politik handelt es sich um Machtfragen, und wer die Macht vertheilt, ist die Wählerschaft. Deshalb sollte man sich vor einer Exilirerstimmung hüten und nicht die Dinge so überdrüsig ausspielen, dass sie der Wählerschaft unerträglich werden. Das gilt auch von dem Rathschlag des Abg. Barth, Südwestafrika so rasch wie möglich aufzugeben. Man mag im Lande herumziehen so viel man will, so wird man doch verzweifelt wenig Leute finden, die dazu geneigt wären.

Gegen einzelne Ausführungen des Abg. Richter in der Kolonialdebatte wird offiziös noch bemerkt:

Der Abg. Richter wirft der Regierung vor, dass sie den Brannweinhandel in Kamerun dulde, ja dass sie ihn nicht einmal einer Besteuerung unterziehe, und schlägt vor, das Versäumte in Gestalt einer entsprechenden Steuerauflage auf den Kameruner Brannweinhandel schleunigst nachzuholen. So lässt sich ein Redner vor versammeltem Reichstage vernehmen, der in der Materie so wenig zu Hause ist, dass er nicht einmal weiß, wie thatfächlich von jedem einzelnen Kameruner Brannweinhandler eine Lizenz von zweitausend Mark entrichtet wird! Ein starkes Stückchen Ignoranz, wenn nicht etwas Schlimmeres! Weiter. Unsere Togoländische soll nach Herrn Richter eigentlich nur vom Schmuggel existieren, insbesondere soll der dortige Handelsaufschwung nur eine Folge des Schmuggels sein! In Wahrheit liegt die Sache so, dass Togo,

## Deutsches Reich.

Berlin, 1. Dezember. Der Kaiser hat folgende Kabinettsordre an den Generalfeldmarschall Grafen Moltke gerichtet: „Mein lieber Generalfeldmarschall! 50 Jahre sind vergangen seit den Tagen, an welchen Mein in Gott ruhender Urgroßvater Ihnen für Ihr rühmliches Verhalten in der Türkei den Orden pour le mérite verlieh. In wie gutem Andenken der Name des scharfsichtigen und thätigen Generalstabsoffizieres von 1839 noch jetzt an dem Schauspieldes seines ersten kriegerischen Wirkens steht, davon habe Ich Mich bei Meinem jüngsten Aufenthalte in dem fernen, an Interessantem reichen Lande zu Meiner Freude persönlich überzeugen können. Aber heute lassen Sie Mich vor Allem und immer auf's Neue der unsterblichen Verdienste gedachten, die es Ihnen seit jener Zeit um Ihr Vaterland zu erwerben vergönnt war. Den äußeren Ehren, mittelst deren Ihre könige Ihrer Dankbarkeit für Ihre ruhmvolle Thaten Ausdruck gegeben haben, vermag Ich kaum eine neue Anerkennung hinzuzufügen. Und doch liegt es Mir am Herzen, den heutigen seltenen Gedenktag nicht ohne eine solche vorübergehen zu lassen. In diesem Sinne verleihe Ich Ihnen beifolgend die Krone zu dem vor 50 Jahren erworbenen Ehrenzeichen, und zwar, als Beweis einer besonderen Zuneigung, in Brillanten. Mit Mir hofft die Armee und das Vaterland, daß Sie sich der neuverdienten Auszeichnung, so Gott will, noch lange in der bisherigen Fröliche und Rüstigkeit erfreuen mögen. Bleß, am 29. November 1859. Ihr in tierer Dankbarkeit treu ergebener König, gez. Wilhelm R.“

Im Hoyer des Reichstages war am Donnerstag Dr. Ernst Henrici erschienen, um den Abgeordneten Eugen Richter mit Bezug auf dessen völlig falsche Angaben über die Togo-Kolonie zu sprechen. Herr Eugen Richter ließ sich aber nicht sprechen, was ein um so eigenhümlicheres Verfahren ist, als Herr Richter nicht nur sachliche, sondern persönliche Angriffe gegen Dr. Henrici gerichtet hat. Der freimüttige Herr Abgeordnete hätte übrigens unbesorgt sich sprechen lassen können, denn Dr. Henrici wollte Herrn Richter nur einladen, ihn auf seiner in Kurzem bevorstehenden neuen Reise nach Togo zu begleiten, um sich persönlich von dem wirtschaftlichen Zustand der Kolonien und namentlich dem Aufblühen der Plantagen zu überzeugen. Freie Reise würde Herrn Richter zugesichert sein. Eine bessere Gelegenheit, auf kolonialem Gebiet wenigstens zunächst sich Elementarkenntnisse zu erwerben, könnte Herrn Richter wohl nicht geboten werden. Da es Dr. Henrici unmöglich gemacht war, seine Anerbieten mündlich bei Herrn Richter anzubringen, so hat er dies nunmehr schriftlich gethan.

N.-L. C. Gegenüber der immer wieder auftretenden Behauptungen der deutschfreisinnigen Blätter erscheint eine Statistik der Frequenz des Reichstags in den neuvergangen stattgehabten Sitzungen, in denen durch Auszählung die Bevölkerungsfähigkeit sich ergab, interessant. Dieselbe zeigt, daß von den großen Parteien die Deutschfreisinnigen am schlechtesten am Platze waren, im Verhältniß ihrer Stärke die meisten ohne Entschuldigung fehlenden Mitglieder hatten. Am zahlreichsten waren die Nationalliberalen vertreten. Die Auszählungsanträge und die dadurch hervorgerufene störende Unterbrechung der Sitzungen gingen bekanntlich von deutschfreisinniger Seite aus, also von derjenigen Partei, die es, wie jetzt offenkundig festgestellt, mit Erfüllung ihrer parlamentarischen Pflichten am leichtesten nimmt.

N.-L. C. schreibt: Das Ferien der Deutschfreisinnigen vor den Sozialdemokraten hat nur die Folge, die Letzteren zu einer immer höhnischeren und verächtlicheren Behandlung der „Bundesgenossen“ herauszufordern. So wird über eine Versammlung des Berliner „Fortschritten Vereins vor dem Halleischen Thor“ das Folgende berichtet: Obwohl der fortschrittliche Redner des Tages in einer langen Rede voll Schmeicheleien gegen die Sozialdemokratie und Schmähungen gegen die Konservativen zur Unterstüzung des sozialdemokratischen Kandidaten bei den Stadtvorwahlen aufforderte, mußte er nachher von einem sozialdemokratischen Redner, der in höhnischer Weise für die fortschrittliche Unterstüzung dankte, folgende Liebenswürdigkeit hören: Die Sozialdemokraten hätten so viel Stimmen voraus, daß sie der freisinnigen Hilfe nicht bedürften. Einiges Anderes wäre es bei der Reichstagswahl, wo die Sozialdemokraten mit den Konservativen in die Stichwahl kommen werden. Da könnten ja einmal die Freisinnigen zeigen, ob sie den nötigen Mut im Leibe haben, gegen den reaktionären Kandidaten für den sozialdemokratischen zu stimmen. Der bei den Stadtvorwahlen zu Tage getretene Abfall der Freisinnigen werde sich noch mehr verschärfen. Der eine Theil werde nach links, der andere nach rechts gehen, und dann habe die freisinnige Herrlichkeit ihr Ende. Auf eine freisinnige Parole gebe er gar nichts, bei den vorigen Reichstagswahlen sei dieselbe ausgegeben worden, und dennoch haben die Freisinnigen in den Provinzen gestimmt, wie sie wollten.

Bemerkt wird, daß die Nordb. Allg. Btg. Herbert Bismarck entchuldigt, weil er am Schlusstage der Kolonialdebatte nicht nochmals das Wort genommen. Er habe einer Einladung des amerikanischen Gesandten folgen müssen. Hierauf scheint es, als ob das Schweigen des Staatssekretärs an sehr wichtiger Stelle verübt worden.

Die Gerüchte von einer spanischen Reise des Kaisers tauchen abermals auf. Nach einem Madrider Briebe der Bössischen Zeitung wird der Kaiser dort im Frühjahr bestimmt erwarten. Angeblich soll auch Lissabon besucht werden.

Die Königlich privilegierte Berlinische Zeitung (Bosc. Btg.) beschwert sich über die Bezeichnung Berlins als Kaiserstadt. Damit verbinde sich die Anschauung, daß sich alle Verschönerungen der Stadt um das Königliche Schloß zu konzentrieren hätten. Weil u. A. davon die Rede ist, das Kaiser Wilhelm-Denkmal in der Nähe des Schlosses aufzustellen, meint das „Königlich privilegierte“ Blatt, man wolle dort alles Mögliche von Monumenten anhäufen, gleich, als ob wir in den Tagen von Byzans oder Ludwig des Bierzehnten lebten, wo Alles bezogen wurde auf des Herrschers Palast.“ Das ist doch noch gesinnungstichtig!

Der Bost wird gemeldet, daß zu dem am 15. Januar in Rom zusammenentrenden Bahnenkongress 104 mitteleuropäische Verwaltungen eingeladen werden.

Der Magistrat von Berlin hat sich mit einer Stimme Mehrheit zu Gunsten des Planes der Freilegung der Schlossfreiheit aus den Erträgern einer Lotterie erklärt.

Der Reichstagsabgeordnete Miquel, der die Absicht ausgesprochen hatte, sich von der politischen Tätigkeit zurückzuziehen und der bei den nächsten Reichstagswahlen kein Mandat annehmen wollte, hat, wie gemeldet wird, seinen Entschluß geändert. Bei dem Mahl, das der Kriegsminister Herr von Verdy am vergangenen Dienstag gab und das durch die Gegenwart des Kaisers einen besonderen Glanz erhielt, wurde allgemein bemerkt, wie der Monarch Herrn Miquel in ungewöhnlicher Weise auszeichnete. In der langen und lebhaften Unterhaltung, die der Kaiser mit dem genannten Reichstagsabgeordneten führte, sprach er sich in

sehr anerkennender Weise über dessen politische Wirksamkeit aus. Man erzählt in parlamentarischen Kreisen, der Kaiser habe zu Herrn Miquel unter Anderem gesagt: „Es komme ihm nicht darauf an, ob ein Mann konservativ oder nicht konservativ sei, sondern ob er Gesinnung für Kaiser und Reich betätige.“ Herr Miquel sei ein solcher Mann und er besitze deshalb die Sympathien des Kaisers in vollem Maße.“ So ungesähr soll die Anerkennung gelautet haben, die vielleicht nicht wörtlich, wohl aber dem Sinne nach getreu wiedergegeben ist.

Potsdam, 2. Dezember. Der Kaiser traf Sonntag, Nachts 1 Uhr 14 Minuten, mittelst Sonderzuges wohlbehalten auf Wildparkstation wieder ein und begab sich nach dem Neuen Palais.

Frankfurt a. M., 30. November. Eine hier abgehaltene Versammlung von Elektrotechnikern hat beschlossen, eine elektrotechnische Ausstellung in der Zeit vom 1. Juli bis Ende Oktober 1860 in Frankfurt a. M. zu veranstalten. Der Charakter dieser Ausstellung soll ein internationaler sein. Wie man annimmt, wird auch Edison sich daran beteiligen.

Danzig, 1. Dezember. Heute Abend fand hier eine große freiunige Versammlung statt. Abgeordneter Schrader erklärte, daß er auf eine Neukandidatur verzichte. Es wurde in Aussicht genommen, Richter statt seiner als Kandidaten aufzutreten. Darauf hielt Richter eine einstündige mit großem Beifall aufgenommene Rede.

Dresden, 30. November. Der Ständeversammlung ist eine Vorlage zugegangen, worin deren Genehmigung zum Bau folgender Eisenbahnen beantragt wird: 1) einer normalspurigen Eisenbahn vom Bahnhof Gera-Pforten nach Wolfsgefäß, 2) einer normalspurigen Eisenbahn von Falkenstein nach Mildenberg, 3) einer schmalspurigen Eisenbahn von Taubenheim über Beiersdorf nach Dürrenbennsdorf, 4) einer schmalspurigen Eisenbahn von Hohenfichte nach Eppendorf, 5) einer schmalspurigen Eisenbahn von Oschatz nach Strehla und 6) einer schmalspurigen Eisenbahn von Wolkenstein durch das Preßnitzthal und nach Lößnitz. Die zur Herstellung dieser Bahnen erforderlichen Summen betragen 8 000 000 Mark.

Leipzig, 1. Dezember. Seitens der Oberstaatsanwaltschaft ist gegen den Redakteur A. Thiele von der radikalen Wurzener Zeitung, sowie gegen den in Leipzig wohnenden Schriftsteller H. Rösch eine Majestätsbeleidigungs-Klage anhängig gemacht worden. Die Anklage gründet sich auf eine von Herrn Rösch auf den Besuch des Zaren in Berlin bezog.

Wiesbaden, 30. November. Zu dem nächsten Montag vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts stattfindenden Prozeß gegen den Rechtsanwalt Dr. Harmenig-Jena wegen Beleidigung des Herzogs Ernst II. wird der Führer der deutschfreisinnigen Partei, Eugen Richter, als vom Angeklagten vorgeschlagener Entlastungszeugzeuge über den Eindruck vernommen werden, den auf ihn die Broschüre: „Auch ein Programm aus den 99 Tagen“ gemacht, während der Abgeordnete Windthorst unter Angabe trügerischer Gründe die Zeugenschaft abgelehnt haben soll.

Augsburg, 1. Dezember. Der gestern Nacht 1 Uhr in Augsburg fällige Münchener Postzug stieß bei der Ankunft in Folge unrichtiger Weichenstellung auf einen leeren Zug. Reisende sind nicht beschädigt, dagegen 2 Beamte verletzt worden. Das gesammte Material hat starken Schaden erlitten.

## Ausland.

Österreich-Ungarn. Im ungarischen Abgeordnetenhaus begann die Spezialdebatte über die Erörterung des Hofhauses. Zu derselben sprach Blasius Orban, der u. A. sagte, der Ministerpräsident spielt der Krone und der äußersten Linken gegenüber die Rolle des Demozianen. Er wurde hierfür vom Präsidenten zur Ordnung verwiesen. Später gebrauchte Orban die Wendung, daß der Ministerpräsident an Gehirnerweichung leiden müsse. (Entrüstungsruf rechts.) Redner wird vom Präsidenten wegen dieses unparlamentarischen Ausdrucks formell zur Ordnung gerufen. Orban setzte, unbekümmert um diese Ermahnungen, in diesem Tone seine Rede fort.

Die Behörde in Wien konstatiert das Zirkuliren zahlreicher falscher Eingulden- und Fünfgulden-Banknoten.

Der Vertrag zwischen der Direktion der kaiserlichen Güter und den englischen Kapitalisten betreffs Ankaufs des Kaisergartens im Wiener Prater wurde verfebt. Den Engländern wurde bewilligt, den vollen Kaufpreis von 450 000 fl. binnen Jahresfrist zu zahlen. Das Oberhofmeisteramt soll im Folgenden die Konzession zur Anlage eines Eden-Theaters zu gewähren.

Ein Erlass der österreichischen Regierung verbietet die bei den galizischen Viehhändlern üblichen Manipulationen, welche den Zweck haben, dem Fleische ein frisches Aussehen zu geben und verfügt, daß jede derartige Fleischsendung als gesundheitsschädlich sofort verügt werden muß.

Schweiz. Der Bundesrat hat den Antrag eingebracht, in die Bundesverfassung die Bestimmung aufzunehmen, daß der Bund befugt ist, auf dem Wege der Gesetzgebung die obligatorische Unfallversicherung einzurichten. Der Bundesrat soll im Weiteren ermächtigt sein, über die Krankenversicherungen Bestimmungen zu treffen und für sämtliche Lohnarbeiter den Beitritt zu einem Krankenkassen-Verband für verbindlich zu erklären.

Eine Folge der Weigerung der Stadt Genf, sich auf einen Vergleich bezüglich der Erbschaft des Herzogs von Braunschweig einzulassen, ist, daß sie vor die französischen Gerichte geladen ist auf Erbteilung und Ungültigkeitsklärung des Testaments des Herzogs Karl wegen Testamentsunfähigkeit des Vermachenden sowohl als angeblich wegen Verleugnung der Testamentsklausel.

Italien. Die Fanfulla meldet: Der Papst sandte ein Handschreiben an den Prinz-Regenten von Bayern mit der Bitte, auf das Ministerium verbindlich einzutwirken. In demselben Sinne sei auch Amtius Agliardi thätig.

England. Der Vorsitzende des Emin-Pascha-Komitee's, MacKinnon, veröffentlicht einen merkwürdigen, in hochtrabendem, religiösem Stil abgefaßten Brief Omar Salih's, des Generals der Mahdisten, welcher im Namen des Mahdi Emin zur Unterwerfung auffordert und die kriegerischen Erfolge des Mahdi aufzählt. Emin's meutriischen Offiziere folterten die Boten des Mahdi und tödten sie mit Keulenschlägen. Der Sohn des Befehlsoffiziers den Brief insgeheim während Emin's Gefangenschaft. Auch Lupton's drei letzten Briefe vor seiner Übergabe werden abgedruckt.

Stanley hat das Verlagsrecht des Werkes, welches er über seine letzte Expedition schreiben will, an die Firma Sampson Low für 40 000 Pfund verkauft.

Australien. Im Gegensatz zu ihrer vorgestrigen Meldung versichert die Korr. de l'Est, daß die Verbindung des russischen

Thronfolgers mit der Prinzessin Zorka von Montenegro seit zwei Jahren beschlossene Sache sei.

Spanien. Der Kriegsminister und der Finanzminister beharren auf ihrem Entschluß, zurückzutreten, der Kriegsminister angesichts der Gährung in der Armee, der Finanzminister, um Sagasta freie Hand zur Aenderung der Zoll- und Steuerpolitik zu schaffen. Es wird die Demission des ganzen Kabinetts erwartet. Wahrscheinlich erfolgt die Rekonstruktion des Kabinetts unter Sagasta.

Portugal. Der brasilianische Dampfer „Alagoas“, auf welchem sich der abgesetzte Kaiser Dom Pedro II. und dessen Familie befinden, ist in St. Vincent (Cap Verdische Inseln) angelangt. Dom Pedro wurde interviewt, lehnte es aber ab, sich in eine Erörterung über die stattgehabte Revolution einzulassen. Der brasilianische Konsul kam an Bord und verlangte, daß die neue brasilianische Flagge, unter welcher das Schiff segelte, niedergeholt und die alte brasilianische Flagge gehisst werde. Die Offiziere weigerten sich jedoch, die alte Flagge aufzuhissen, bis sie Instruktionen von der provisorischen Regierung erhalten hätten. Das Schiff segelte am Sonntag ohne Flagge ab. — Der Kaiser von Brasilien telegraphierte von St. Vincent an den König von Portugal, daß er in Lissabon wie gewöhnlich im Hotel Braganza abstiegen werde und daher die ihm angebotene Wohnung im königlichen Schloß dankend ablehne. An Bord befanden sich Alle wohl. — Ein Telegramm aus Rio berichtet, in republikanischen Kreisen herrige die größte Aufregung, weil die Regierung die Kaiserliche Flagge wieder eingeführt habe.

Türkei. Die Agence de Constantinopel ist von berufener Seite ermächtigt, die Meldung der Daily News von geheimen Verhandlungen Russlands und der Türkei zum Zwecke des Abschlusses einer Allianz, welche Russland eine Gebietsabtretung und gewisse pecunäre Vortheile sichern solle, zu dementieren. Angesichts der neutralen Politik der Pforte könne von keinerlei Verhandlungen die Rede sein.

Eine in Triest eingetroffene Depeche meldet, der Sultan werde den Besuch des deutschen Kaisers in Berlin erwideren, von Konstantinopel bis Venezia zu Schiff fahren und von dort die Eisenbahn benützen.

Egypten. Aus Alexandrien wird der Times gemeldet, daß Gerüchte von dem Tode des Mahdi in Umlauf seien. — Italienischen Telegrammen zufolge ist der Mahdi (sächliche Prophet) gestorben; sein Nachfolger hat den Namen und Titel Ali Harras Scherif. Es gewinnt den Anschein, daß das Amt des Mahdi sehr „ungefund“ ist; es ist binnen 6 Jahren bereits der dritte Mahdi zur Herrschaft berufen.

Brasilien. Die brasilianische Regierung schloß die Missionshäuser der Jesuiten; die Volkswirth feierte sich gegen dieselben, die Ordenshäuser wären von der aufgeregten Bevölkerung fast zerstört worden; der Orden wird nach Belgien auswandern. Hingegen meldet die R. Fr. Pr. aus Paris: Die offiziellen Kreise, besonders das Ministerium, bezeichnen die neuen Verhältnisse in Brasilien als vollkommen zufriedenstellend; das ganze Land erkenne die provisorische Regierung bereits an, überall herrige absolute Ruhe, die Geschäfte beginnen wieder, die Anhänger des Kaiseriums verloren alle Hoffnung. — Ein Telegramm aus Rio de Janeiro meldet, Frankreich habe die Republik der Vereinigten Staaten von Brasilien anerkannt.

\* \* \*

Ein müßiger Gerede dürfte es nicht leicht geben, als das von einer Ausdehnung des „Wahlkartells“ auf die deutschfreisinnige Partei. Dasselbe ist merkwürdiger Weise von konservativen Blättern ausgegangen, deren Absicht und Gedankengang dabei schwer zu begreifen ist; die deutschfreisinnige Presse hat die Idee mit hochmuthigem Hohn aufgenommen, wobei man aber doch merkt, wie geschmeichelt sie sich fühlt, daß man ihre Partei für fähig halte, in die politische Gesellschaft der anderen Parteien auf der rechten Seite aufgenommen zu werden. In nationalliberalen Kreisen hat man, soviel wir bemerken konnten, die Idee als eine Ausgeburt einer müßigen Phantasie betrachtet und ihr keinerlei Bedeutung beigelegt. Die deutschfreisinnige Partei in ihrer wachsenden Verbitterung ist heute weiter als je davon entfernt, daß sie in ein Bündnis der staatserhaltenden Parteien aufgenommen werden könnte. Sie proklamirt mit einer Schroffheit, vor der sie sich sonst gescheut hat, das prinzipielle und allgemeine Zusammengehen mit den Sozialdemokraten, sowie mit Ultramontanen, Welsen und allen Gegnern der bisher in dem Kartell vereinigten Parteien. Ihr offen ausgesprochenes Ziel ist die Beseitigung der konservativ-nationalliberalen Mehrheit aus dem Reichstag, sei es durch wen immer, und ihr Kampf richtet sich fast ausschließlich gegen die Nationalliberalen, denen die Erfolge von 1887 wieder entrißt werden sollen. Wie verständige Politiker ein grundsätzliches Zusammengehen mit dieser Partei bei den Wahlen ernstlich erörtern können, ist uns unbegreiflich. Es könnte doch höchstens ihre Unterstützung bei Stichwahlen gegen Sozialdemokraten in Frage kommen, und auch das hat sie, indem sie ihrerseits die entgegengesetzte Parole ausgab, den Ordnungsparteien außerordentlich erschwert.

Schweiz. Der Bundesrat hat den Antrag eingebracht, in die Bundesverfassung die Bestimmung aufzunehmen, daß der Bund befugt ist, auf dem Wege der Gesetzgebung die obligatorische Unfallversicherung einzurichten. Der Bundesrat soll im Weiteren ermächtigt sein, über die Krankenversicherungen Bestimmungen zu treffen und für sämtliche Lohnarbeiter den Beitritt zu einem Krankenkassen-Verband für verbindlich zu erklären.

Eine Folge der Weigerung der Stadt Genf, sich auf einen Vergleich bezüglich der Erbschaft des Herzogs von Braunschweig einzulassen, ist, daß sie vor die französischen Gerichte geladen ist auf Erbteilung und Ungültigkeitsklärung des Testaments des Herzogs Karl wegen Testamentsunfähigkeit des Vermachenden sowohl als angeblich wegen Verleugnung der Testamentsklausel.

Hirschberg, den 2. Dezember.

\* Der Kaiser ist wohlbehalten von der oberschlesischen Reise wieder in Potsdam angelangt. Bei der Galatafel im Breslauer Schloß zeichnete der Monarch den Oberbürgermeister Friedensburg durch eine längere Ansprache aus und verließ Seiner Freude über den patriotischen Empfang seitens der Bevölkerung lebhaftesten Ausdruck. Ganz besonders sympathisch berührte der Trinkspruch, welchen der Kaiser anlässlich der vor 50 Jahren erfolgten Verleihung des Ordens pour le mérite an den Feld-

marschall Grafen Moltke auf denselben ausbrachte. Er gedenke, sagte Kaiser Wilhelm, gerade hier unter Militärs und in Schlesien des Feldmarschalls und trinke deshalb auf dessen Wohl. Nach der Tafel wurde Tee gehalten. Die Abfahrt von Breslau erfolgte  $7\frac{1}{2}$  Uhr Abends. Bei der Abfahrt des kaiserlichen Sonderzuges von Jävenitz am Sonntag Abend  $7\frac{1}{2}$  Uhr ereignete sich ein Unfall, der ernste Folgen hätte haben können. Während des Rangirens des Zuges hatten sich die Herren des kaiserlichen Jagdgefolges auf dem Perron aufgehalten und hatten nach Fertigstellung des Zuges denselben sofort bestiegen. Das Abfahrtssignal war gegeben und der Zug setzte sich schon in Bewegung, als der Landesdirektor der Provinz Sachsen, Graf von Winzingerode, welcher sich verspätet hatte, noch auf dem Perron erschien, sich schnell auf das Trittbrett des abgehenden Zuges schwang und in den Wagen hineinzusteigen suchte. Dies gelang dem Grafen nicht, weil sein langer Jägermantel in ein Rad des Wagens gerathen war und ihn hinabzuziehen drohte. Graf Winzingerode, der sich an ein Fenster anklammerte, wurde in dieser gefahrsvollen Lage eine Strecke neben dem Zuge hergeschleppt. Glücklicherweise hatte der Stationsvorsteher den Vorgang bemerkt und das Haltezeichen gegeben. Als der Zug hielt, wurde der Graf aus seiner gefährlichen Situation befreit und in das Stationsgebäude getragen, wo er sich wieder erholte, sodass er mit dem 9-Uhrzuge nach Stendal weiter zu fahren vermochte. Die bei Gelegenheit des kaiserlichen Besuchs getroffenen Polizeimafregeln haben vielfach verstimmt gewirkt. Aus Oppeln wird berichtet:

Se. Majestät der Kaiser traf gestern gegen  $4\frac{1}{2}$  Uhr in Oppeln ein. Der kaiserliche Sonderzug hielt hier mehrere Minuten. Natürlich war der Bahnhof strässig abgesperrt und das Publikum musste sich hinter den Gittern und verschlossenen Thüren herumdrücken, so dass die Reisenden des Hofzuges als Repräsentanten von Oppeln nur die Polizei und einige Bahnarbeiter zu Gesicht bekommen haben. Das Publikum, das so feindselig eingeteilt in fürchterlicher Enge gestanden hatte, um wenigstens einen Blick des Kaisers zu erhalten, zog sehr enttäuscht und unmusig von dammen. Dieses Nutzgut von Polizeigewalt dem lieben Publikum gegenüber, das nicht blos aus Neugierde kommt, sondern den ehrlichsten, innersten Drang hat, seinen Kaiser zu sehen, ist das beste Mittel, den Patriotismus im Volke recht gründlich abzufüllen. Ordnung muss ja sein, das wird keiner Augenblick betrachten, aber das „Zuwiel“, das ist es, was bei solchen Anlässen peinlich verübt. — Der Bahnhof konnte ja hier auch nicht völlig freigegeben werden, aber wenn man z. B. den dritten Theil der Tiefe des Bahnhofsperrons hätte mit Publikum befreien lassen, so war Alles bequem untergebracht und Verkehrsstörungen wären ebenso vermieden worden, wie Unglücksfälle. Wer so den einfachsten Leuten in die Augen geblickt hat im Momente des Einfahrens des kaiserlichen Sonderzuges, wer bemerkt hat, wie Bielen vor innerer Bewegung die Thränen in die Augen traten, unbewusst und ungewollt, der wird es einigermaßen dem Volke nachfühlen können, wie bitter selbst von den schlichtesten Leuten ein solches ängstliches und gewaltsames Zurückdrängen empfunden werden muss. Das Volk sagt sich, „ich will meinen Kaiser sehen“, und nach dem innigen Bande, das allezeit zwischen dem alten Kaiser und seinem Volke bestanden hat, glaubt es, ein Recht darauf zu haben. Nun stellt man es ganz hinter die verschlossenen Thüren zurück, als ob der Wunsch nicht sehr verständlich wäre und aus edelster Quelle entstamme. Meilenweit kommen die Leute oft hergepilgert, um nur den einen einzigen Augenblick der Durchfahrt des Kaisers zu genießen. Das Alles muss doch in Erwägung gezogen, solche Gefühle dürfen nicht ohne Weiteres ignoriert werden; zum Mindesten macht man das Volk dadurch gewaltig gleichgültig gegen sein Herrscherhaus, und schon darin würde Gefahr genug liegen. Mit dem Volke muss man sich zu denken und zu fühlen gewöhnen, im Volksleben muss man sich mit offenem Auge umschauen, es würde dann Manches unterbleiben, was man so für nötig hält. Das derartige Polizeimafregeln, die vielleicht gut gemeint sein mögen, aber doch verstimmt wirken, mehr dem Eisern einzeln behördlicher Organe zuzuschreiben sind, als sie vielleicht an höherer Stelle gewünscht werden, geht daraus hervor, dass die Absperrung des Publikums nicht obligatorisch stand. In Gleiwitz z. B. hatten die Behörden den Perron nicht abgesperrt. Der Kaiser stand am Fenster und grüßte halbwollt für die ihm von der Bevölkerung dargebrachten Ovationen. Auch in Berlin und Potsdam wird dem Publikum der Anblick des Monarchen nicht entzogen. Was den Leuten dort recht ist, sollte in Breslau und Oppeln billig sein.

\* Der Schnee scheint sich bei uns häuslich niederlassen zu wollen. Wenn er sich nach dem Maßstab des heutigen Tages weiter vermehrt, wird die Schneehöhe auf den Straßen von 1 Fuß, welche am Freitag bereits von der Feder eines hiesigen phantasiereichen Korrespondenten auswärtiger Blätter erreicht war, bald zur That geworden sein. Die Windbewegungen, welche den Schneefall begleiten, legen die Gefahr von Schneeverwehungen bedenklich nahe. Der gestrige Tag zeigte trotz einer ziemlichen Kälte den Winter von der gloriosen Seite, während der heutige Tag uns die Kehrmedaille bietet. Auf der Landstraße hat der Stahlbügel des Schlittens das Rad nahezu verdrängt. Der erste Sonntag der Adventszeit wurde von zahlreichen Bewohnern der umliegenden Ortschaften zum ersten Schlitten-Ausflug der Winter-Saison nach Hirschberg benutzt, während zugleich eine erhebliche Zahl von Schneefahrtlustigen der Stadt den Rücken kehrten, um sich dem Vergnügen des Schlittenfahrens hinzugeben, welches durch die einen herrlichen Ausblick auf die Reize der Winterlandschaften gewährende klare Luft wesentlich unterstützt wurde. Dem Schlittschuh-Sport auf der Eisfläche im Feigenmund gab sich die junge Welt in ausgiebiger Weise bei den munteren Klängen einer Musikkapelle hin. Der Geschäftsvorlehr gestaltete sich bei der günstigen trockenen Witterung recht

lebhaft und dürften unsere Geschäftslente Veranlassung haben, mit dem ersten Dezember-Sonntag, als den Beginn ihrer Weihnachtsernte, recht zufrieden zu sein.

\* Das Schneetreiben gestaltete sich im Laufe des Tages immer gefahrdröhrender. Auf den Landwegen liegt der Schnee stellenweise so hoch, dass die Fußgänger bis über die Brust im Schnee versinken. Der Nachmittagszug von Görlitz vermochte sich nur noch mit Mühe durchzuarbeiten. In Leibnitz musste eine zweite Maschine vorgespannt werden. Der Zug kam hier mit 20 Minuten Verspätung an. Der Breslauer Zug kam hier statt  $5^{\text{th}}$  erst 6 Uhr an. Für die Nacht werden ernste Verkehrsstörungen befürchtet.

† Schulnachrichten. Heut Morgen fand in der hiesigen evangelischen Volksschule vor versammeltem Kollegium durch den Rector Reimann die feierliche Einführung des Lehrers Bernhard Hertrampf, zuletzt in Landeshut, welcher an die neuerrichtete Mädchenklasse berufen worden ist, unter Überreichung der Ovation statt.

† Der Männergesangverein feierte am Sonnabend im Konzerthausaale sein 27. Stiftungsfest. Alle Chorlieder und Solovorbrüche des das Fest einleitenden Konzertes wurden mit großer Präzision vorgezogen und von den zahlreich anwesenden Angehörigen und Gästen durch Beifall belohnt. Das Hauptverdienst gehörte dabei dem tüchtigen und energischen Leiter des Vereins, Herrn Lehrer Weiß. Ein gemütliches Tanzfranzchen hielt noch lange die Anwesenden zusammen. — Der am Sonnabend vom hiesigen Handwerker-Gesangverein „Harmonie“ veranstaltete Gesangs- und Theaterabend war leider nur mittelmäßig besucht. Die gut eingeübten Gesänge erwarben sich reichen Beifall, sodass noch eine Einlage erfolgen musste. Nicht minder fand die hübsch gespielte Gesangsposse „Eine Brandstätte“ beim Publikum Anklang.

— Die Auslieferung des Defraudanten Döhring ist nunmehr von dem österreichischen Justizministerium genehmigt worden. Demgemäß begaben sich Sonnabend zwei Berliner Kriminalbeamte nach Hohenelbe, um die Überführung des Defraudanten zu bewerkstelligen. Das gestohlene Geld wird, wie die Berliner Post erläutert, nach Maßnahme des österreichischen Ministeriums durch die Post an den Untersuchungsrichter bei der Berliner Staatsanwaltschaft direkt übermittelt und von dieser an die Firma Schappach u. Co. ausgeschüttet werden.

— Das königliche Provinzial-Schul-Kollegium in Breslau hat die Berufungsurkunde für den bisherigen ordentlichen Lehrer am königlichen Gymnasium zu Hirschberg, Dr. Leeder, zum ordentlichen Lehrer am Realgymnasium in Grünberg bestätigt.

\* Dem Pfarrer Zelder in Schmölln, Kreis Löwenberg, ist die Ortschulen-Inspektion über die Schulen in Schmölln übertragen.

— Militärisches. Im V. Armeekorps findet zugleich mit der Nachübung der Erprobungsreserve auch die Übung für die schiffahrtstreibenden Erprobungsreservisten statt, und zwar wie folgt: die zehnwöchentliche Übung vom 5. Dezember cr. bis inl. 12. Februar f. J. die sechswöchentliche Übung vom 2. Januar bis inl. 12. Februar f. J. und die vierwöchentliche Übung vom 5. Dezember d. J. bis inl. 1. Januar f. J.

— Studentenherbergen nennt man in Böhmen jene Zimmer in Schulgebäuden oder dergl., welche in den Ferienzeit als bequeme Gaststuben für übernachtende Gymnasiasten, Real Schüler und Studenten dienen, an deren Börsen sie nur ganz geringe Anforderungen stellen. Da man in Deutschland mit dem Plane umgeht, in deutschen Gebirgen ähnliche Herbergen zu schaffen, so sind folgende Zahlen von den böhmischen Anstalten interessant: Im Riesengebirge gibt es in 8 Orten solche Herbergen, im Leichten- und Isergebirge in 13 Orten, im nördlichen Böhmen in 6 Orten, in der böhmischen Schweiz in 11 Orten, im Mittelgebirge nur in Leitmeritz, im Erzgebirge in 4 Orten. Meist sind zwischen 4—8 Betten in den Herbergen, doch kommen auch Anstalten mit 14 und 22 Betten vor. Besucht wurden die Herbergen in diesem Jahre vom 15. Juli bis 15. September von 1862 jungen Wanderern; davon waren 188 Besucher von Hochschulen und 1674 Mittelschüler. Aus Österreich waren 1692 Besucher, aus Deutschland 170. Die Leitung dieser gemeinnützigen Anstalten liegt in den Händen der Fabrikanten Prosper Piette und Guido Kotter zu Hohenelbe.

— Vernichtung von Personalakten. Am 1. Januar f. J. sollen die im Geheimen Archiv des Kriegsministeriums befindlichen Personalakten derjenigen Beamten der Militärverwaltung, welche im Jahre 1859 aus dem Dienst geschieden sind, zur Vernichtung gelangen. Diejenigen Personen, welche auf Grund eines Verwandtschaftsverhältnisses zu diesen Beamten die in den Akten vorhandenen Urkunden (Tauf- und Prüfungszeugnisse cr.) zu erhalten wünschen, werden von der Zentralabteilung des Kriegsministeriums aufgefordert, bezügliche Anträge an die bezeichnete Abteilung gelangen zu lassen und in denselben gleichzeitig das Verhältnis zu den Ausgeschiedenen glaubhaft nachzuweisen.

— Eisenbahnverkehr. Nach den zusätzlichen Bestimmungen der preußischen Staatsbahnen zum Betriebsreglement für die Eisenbahnen Deutschlands ist dem mit direkten Fahrkarte versehenen Reisenden, der in Folge einer Zugverspätung den Anschluss verpasst, gestattet, die Reise auf einer anderen, nach demselben Bestimmungsort führenden Staatsbahnstrecke auf Grund der zuerst gelösten direkten Fahrkarte fortzusetzen, wenn dadurch die Ankunft am Bestimmungsorte beschleunigt werden kann. Eine Zugzahlung ist von dem Reisenden auch in dem Falle nicht zu leisten, wenn die Weiterbeförderung auf der Hilfsstrecke in einem Zuge mit höheren Fahrtkosten oder in einer höheren Wagenklasse erfolgen muss. Diese Bestimmungen gelten auch dann, wenn die Gelegenheit zur Weiterreise sich nicht auf einer Hilfsstrecke, sondern auf dem Wege der dauernden Fahrkarte mit einem Zuge bietet, für welchen höhere Preise gelten oder welcher eine beschränkte Zahl von Wagenklassen führt. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat angeordnet, dass die Begünstigung auch solchen Reisenden zu Theil wird, die nicht mit dem direkten Billet versehen, auf der Station, wo der Anschluss verpasst wird, einzutreffen, sondern dort erst neue Billets für die Weiterreise lösen müssen.

— Falsche Zweimarkstücher mit den Münzeichen A und J sind wieder mehrfach vorgekommen. Bei genauer Prüfung sind die Falsifikate leicht zu erkennen.

— Prüfungen an schlesischen Seminaren. Für die im Jahr 1890 an den evangelischen Schullehrer-Seminaren der Provinz Schlesien abzuholenden Entlassungs- und zweiten Prüfungen der Volksschullehrer sind die Termine von dem kgl. Provinzial-Schul-Kollegium wie folgt angezeigt worden: 1) Se-

minar Münsterberg: Entlassungs-Prüfung am 30. Januar, Aufnahme-Prüfung am 6. März, zweite Lehrerprüfung am 19. Juni; 2) Seminar Oels i. Sch. (nach derselben Folge): 24. Juni; 27. Juni, 27. November; 3) Seminar Steinau a. O.: 28. August, 4. September, 20. November; 4) Seminar Bünzlau: 4. September, 11. September, 6. November; 5) Seminar Liegnitz: 27. Juni, 24. Juni, 21. August; 6) Seminar Reichenbach O. L.: 10. Dezember, 12. Dezember, 1. Mai; 7) Seminar Sagan: 6. Februar, 6. März, 13. November; 8) Seminar Kreuzburg O. S.: 13. Februar, 6. März, 16. Oktober. An den angegebenen Tagen beginnt jedes Mal Morgens 8 Uhr die mündliche Prüfung.

— Die Regierungen, Regierungs-Präsidenten, Provinzial-Steuerdirektoren u. s. w. sind fürzlich von den zuständigen Ober-Präsidenten davon in Kenntniß gesetzt worden, es sei der Wille des Kaisers und Königs, dass in Zukunft weder Gemälde noch Bildwerke von Allerhöchster Seiner Person oder Seinen Vorfahren ohne Sein Vorwissen für öffentliche Kunst-rc. Anstalten und Sammlungen, sowie überhaupt zu Lasten von Staats- oder solchen öffentlichen Fonds, über welche Staatsbehörden zu verfügen haben, bestellt werden. Dennoch werden alle sonst wohl aus den bei Verwaltungs- und Gerichtsbehörden bestehenden Bureaufonds bewirkten Anschaffungen von Bildwerken der gedachten Art der kaiserlichen Genehmigung bedürfen, wenn nicht die zuvorige Anzeige für genügend erachtet wird, was indes bis jetzt nicht ausgesprochen ist.

— Gegen die Verkaufs-Automaten macht sich an vielen Orten aus pädagogischen Gründen eine Reaktion geltend. Im benachbarten Sachsen ist eine Agitation im Zuge, um die öffentliche Aufführung derartiger Apparate zu verbieten, da die Schuljugend auf dem Gange zur Schule und von der Schule den so bequem zugänglichen Räderkästen zuspricht. Wie ferner dem „Fränkischen Courier“ aus Erlangen gemeldet wird, hat soeben der dortige Magistrat auf Anregung des Armeyslegatsrates den Beschluss gefasst, „nicht nur keine Erlaubnis zur Aufführung von Chokolade-Automaten an öffentlichen Plätzen und Straßen mehr zu erteilen, sondern auch die bereits ertheilten Bewilligungen zurückzuziehen.“

— Seitens des Reichs-Postamts ist gestattet, dass Sendungen an die in Reich und Glied stehenden Soldaten, bis zum Feldwebel aufwärts, soweit diese Sendungen überhaupt auf Postvergünstigung Anspruch haben, vom Abiender mit sogenannten Soldatenbriefmarken beklebt werden dürfen. Diese Marken erfreuen lediglich den bezüglichen Vermerk, sie sind keine Wertzeichen und können also für besagten Zweck immer wieder verwendet werden.

— Die Inhaber von Theatern, Birkusgebäuden und öffentlichen Versammlungsorten haben spätestens bis zum 28. Februar 1890 der Ortspolizeibehörde revisionsfähige Zeichnungen und Beschreibungen ihrer Lokale einzureichen. Es betrifft diese Verordnung insbesondere die Inhaber von Tanzsalons und sonstigen öffentlichen Vergnügungslokalen sowohl in den Städten als auf dem Lande. Da nicht an allen ländlichen Orten Persönlichkeiten vorhanden sind, welche zur Herstellung revisionsfähiger Zeichnungen und Beschreibungen sich eignen, so wird eine zeitige Vorbereitung dieser Eingaben an vielen Orten sich dringend empfehlen.

— Das sogenannte rauchfreie „weiße Pulver“, welches von vielen Jägern als Schießmittel auf der Jagd benutzt wird, besteht, wie man der Dörn. Btg. schreibt, nicht aus Salpeter, Schwefel und Kohle, ist vielmehr nitritre Cellulose. Dasselbe gehört also zu denjenigen Sprengstoffen, deren Besitz nur mit polizeilicher Genehmigung zulässig ist. Das sogenannte Sprengstoffgesetz bedroht den Besitz der Sprengstoffe ohne polizeiliche Genehmigung mit Gefängnis von drei Monaten bis zu 2 Jahren, und es ist den Herren Jägern, die das sogen. weiße Pulver verwenden, dringend anzurathen, die polizeiliche Erlaubnis zum Besitz derselben rechtzeitig einzuholen.

— Straupitz, 2. Dezember. Riesengebirgs-Verein. Auf Veranlassung des Herrn Amtsverwalter Bänsch-Schmidlein hier veranstalteten sich gestern Nachmittag im hiesigen Restaurant zum „Reichsgarten“ eine Anzahl Herren aus den Ortschaften Grünau und Straupitz, um eine Gruppe des Riesengebirgs-Vereins zu konstituieren. Nach erfolgter Kreirung der Ortsgruppe unter der Bezeichnung „Ortsgruppe Grünau-Straupitz“ erfolgte der Wahl des Vorstandes, welche folgendes Resultat ergab: Vorsitzender: Amtsverwalter Bänsch-Schmidlein in Straupitz, stellvert. Vorsitzender: Gerichtsschreiber Hensig-Grünau, Schriftwart: Lehrer Gildner-Grünau, stellvert. Wegenwart: Gemeinde-Bauern-Straupitz, stellvert. Die Funktionen eines Kassenwarts übernahm bis auf Weiteres der Herr Vorstehende.

— Guhrau, 30. November. Der Rekrut Walpert der hiesigen 2. Eskadron des Westpreußischen Kürassier-Regiments Herzog Friedrich Eugen von Württemberg Nr. 5, welcher bereits fünfmal desertirt ist, war vor einigen Tagen zur Abwechslung wieder einmal spurlos verschwunden. Gutsbesitzer Oswald Bräfe in Alt-Guhrau fand denselben auf seinem Heuboden und sorgte für den Transport des Deserteurs nach Guhrau. Walpert, welcher während dieser Zeit wohl kaum etwas genossen haben kann, hat sich beide Füße erfroren. Derselbe ist von Beruf Schmied und aus Liegnitz gebürtig; er ist nach Lissa transportiert worden, um demnächst vor das Kriegsgericht gestellt zu werden. Der Grund seiner wiederholten Desertion soll in der unüberwindlichen Abneigung gegen das Reiten zu suchen sein.

— Giersdorf. Abonnement-Konzerte. Kirchliches. Regenmeisterschaft. Herr Musikdirektor Elger wird diesen Winter hier wiederum 3 Abonnement-Konzerte in Dämmer's Gasthof veranstalten. Das erste derselben wird bereits nächsten Mittwoch, Abends 8 Uhr, stattfinden. Mit Rücksicht auf die guten Leistungen der Kapelle ist diesem Unternehmen der beste Erfolg zu wünschen. — Dem Pfarrer Herrn Schwaig in Großburg, Kreis Strehlen, ist vom 15. d. M. ab vom königlichen Konzistorium die Vertretung der hiesigen evangelischen Pfarrstelle übertragen worden. — Die bei der Regenmeisterschaft gemessenen Niederschläge waren im Monate November gegen die Vormonate nur gering und betrugen im Ganzen 29,6 mm in 15 Tagen zwischen 0,1 mm bis 15,0 mm, welche größte Menge am 29. gemessen wurde, wechselnd. Außerdem waren zu verzeichnen 10 Tage mit starkem Regen und 4 Tage mit Nebel.

— Schmiedeberg, 1. Dezember. Schulinspektion. Kaiser Friedrich-Denkmal. Männer-Turn-Verein. An Stelle des nach Wabnitz verzogenen Pastors sec. Herrn Bronisch ist dem Herrn Pastor prim. Großmuis die Lokal-Schul-Inspektion über die Schulen der Parochie Schmiedeberg-Land von der königlichen Regierung zu Liegnitz vorläufig übertragen worden. — Bei der letzten Zusammenkunft des Militär-Begräbniss-Vereins wurde die Absicht ausgesprochen, dem Kaiser Friedrich ein Denkmal am hiesigen Orte zu errichten. Eine in nächster

Zeit stattfindende Generalversammlung soll über die zu unternehmenden Schritte bräthen. — Der Männer-Turn-Verein nahm in der General-Versammlung am letzten Donnerstag, in welcher 57 Mitglieder anwesend waren, die vom Herrn Regierungs-präsidenten zu Liegnitz als notwendig erachteten Verbesserungs-vorschläge für die Statuten wegen Erlangung der erbetenen Korporationsrechte einstimmig an.

\* Freiburg, 30. November. Strike. Sämtliche biefige Uhrenfabriken hatten nach dem letzten großen Ausstand eine neue gemeinsame Fabrikordnung eingeführt, welche von sämtlichen Arbeitern zum Zeichen, daß sie sich den einzelnen Paragraphen derselben unterwerfen, unterzeichnet werden mußte. Nunmehr ist nach einem Bericht der Schles. Ztg. die Unzufriedenheit mit dieser neuen Fabrikordnung, welche zuerst im Stollen gegährt hatte, durch den proklamirten Ausstand in der großen Uhrenfabrik von Endler zum Ausbruch gekommen. Ob die Arbeiter anderer Fabriken sich dieser Bewegung anschließen werden, läßt sich zur Zeit nicht mit Bestimmtheit voraus sagen. Die Hauptanführer bei dem letzten großen Ausstande sind, da sie in den hiesigen Fabriken nicht mehr Arbeit erhielten, mit ihren Familien nach Liegnitz verzogen.

\*\* Görlitz, 1. Dezember. Die für heute in Aussicht ge-

nommene Eröffnung des großen Fernsprechnetzes der überlausitzer Industriestädte unter einander und mit Berlin und Dresden konnte nicht erfolgen, da der Eintritt des Winters die Ausführung der Arbeiten innerhalb des gesteckten Zeitraumes verzögerte. Soweit die Witterung es zuläßt, werden die Arbeiten ausgeführt und sind jetzt so weit gefördert, daß die Übergabe des Fernsprechnetzes an die angegliederten Interessenten jedenfalls noch in diesem Jahre, also noch vor Ablauf des gegenwärtigen Monats, stattfinden wird. Gestern sind hier wiederum große Mengen Bronzedrahrt, und zwar für 19 000 Mark, eingetroffen. Derselbe war für Löbau resp. Bittau bestimmt. Die Verbindungen von hier nach diesen beiden Städten, sowie nach Penzig, Reichenbach und Lauban ist bereits hergestellt und die angestellten Fernsprechversuche sollen ein durchaus günstiges Resultat ergeben haben.

p. Sagan, 1. Dezember. Der Einrichtung einer Telephonverbindung Sagan's mit den umliegenden Städten und Berlin wird in hiesigen kaufmännischen und Handelskreisen ein lebhaftes Interesse entgegengebracht. Die Ober-Postdirektion zu Liegnitz hat die Errichtung derselben von einer Fernsprechverbindung innerhalb unserer Stadt abhängig gemacht und es wird gegenwärtig durch Unterschriften festgestellt, ob eine entsprechend Anzahl von Interessenten sich zum Anschluß an eine Telephonverbindung sowohl innerhalb der Stadt als auch für auswärts bereit erklären werden. Die Verwirklichung des Projekts ist eine sehr wahrscheinliche.

g. Sprottau, 29. November. Sie werden nicht alle, die "flugen Männer" sowohl, wie diejenigen, welche jene immer noch für Allerweltsmenschen halten, denen man Leib und Seele viel vortheilhafter anvertrauen könne, als den approbierten Aerzten. Das 14jährige Mädchen eines Einwohners zu Prinsenau hiesigen Kreises bekam an einem Bein einen Schaden. Da es nicht besser werden wollte, gab man das Mädchen dem als "flugen Mann" bezeichneten Schäfer W. zur weiteren Behandlung. Dieser machte nun mit dem Bein tüchtig Rendföhungen und richtete schließlich das Mädchen derartig zu, daß es in eine Heilanstalt geschafft werden mußte. Hier konfidierte der Arzt einen Bruch des Unterschenkels und eine bereits eingetretene Fäulnis der Knochen, so daß, um das stark gefährliche Leben des Kindes zu retten, sofort zur Amputation des Beines geschritten werden mußte. Den "flugen Mann" aber hat man dahin expediert, wohin er gehört: in die wahrscheinlich auch nicht ganz zart ausfallende Behandlung der Gerichtsbehörde.

\* Bunsau, 29. November. Von einer Millionengeschichte wird jetzt, wie das B. St. erzählt, in Bunsau vielfach gesprochen. Ein dortiger achtbarer Bürger hat aus Madrid einen Brief in französischer Sprache erhalten, in welchem ihm davon Mittheilung gemacht wird, daß in der Nähe seines Grundstücks ein Schatz im Werthe von einigen Millionen Franks vergraben läge. Derselbe soll aus Kriegszeiten herstammen und in Papieren, Pretioen &c. bestehen. Derjenige, welcher ihn dort vergraben haben soll, verbüße gegenwärtig in Madrid im Staatsgefängniß eine Strafe. Der Empfänger des Briefes hat mit Hilfe der Behörde an geeigneter Stelle Ermittlungen nach dem Absender jenes Briefes anstellen lassen, es wird sich dann wohl herausstellen, seit das B. St. Linzu, ob ein, mit hiesigen Verhältnissen Scherz hat machen wollen, oder was sonst an der Sache Wabres ist. Immerhin ist eine solche Mittheilung geeignet, jemand in Aufregung zu versetzen. (Man braucht sich deshalb in Bunsau garnicht aufzuregen; seit Jahren werden derartige Verlücke, Gimpel in Deutschland zu fangen, von einer Schwindelbande in Madrid unternommen. Es fällt auf, daß dem "B. St." noch nie etwas von den Madrider Erbschaftsswindlern zu Ohren gekommen ist. D. Red.)

+ Breslau, 29. November. Neue Zeitung. Zu Anfang des Jahres 1890 wird in Breslau im Verlage von Franz Görlitz ein neues politisches Tageblatt unter dem Titel: "Katholische Lehrerzeitung" wöchentlich sechs Mal in großem Zeitungsformat erscheinen. Das neue Blatt soll hauptsächlich ein Gegenstück gegen die freisinnige Preußische Lehrerzeitung sein.

\* Kleine Mittheilungen aus der Provinz. Einer der letzten Veteranen aus den Freiheitskriegen, der Einlieger Muras aus Altdorf, Kreis Pleß, ist Donnerstag im Alter von 105 Jahren gestorben. Derselbe wurde während der Feldzüge durch einen Schuß in die Beine verwundet und war infolge dessen bis an sein Lebensende gelähmt. — In der Brennerei zu Sacrau wurde ein neu angestellter Brenner vom Triebrade erfaßt und dabei derartig verletzt, daß er noch vor Ankunft des Arztes verschied. — In der "Friedenshütte" bei Morgenroth hat ein Maschinenwellbruch stattgefunden. Man hofft den Schaden in zwei bis drei Wochen zu repariren.

\* Nawisch, 30. November. Der Rittergutsbesitzer und Kommerzienrat S. Woller in Marklissa, welcher bereits im hiesigen Kreise unter dem Namen "Herrschaft Dlonie" einen bedeutenden Güter-Komplex besitzt, hat nun auch das Rittergut Krzecotowice angekauft und dadurch die Herrschaft Dlonie um 2137 Morgen vergrößert.

## Gerichtssaal.

\* Gera, 29. November. Bestrafte Kindesmörderin. In der letzten Schwurgerichtsitzung hatte sich die verw. Hulda Rost aus Giechicht wegen doppelten Kindesmordes zu verantworten. Die Genannte war mit dem Spediteur Rost verheirathet und hatte fünf Kinder, wovon noch vier am Leben sind. Nachdem der Ehemann im Jahre 1883 gestorben war, führte die Frau während ihres Witwenstandes einen läuderlichen Lebenswandel. Ein im

August 1884 geborenes Kind wurde von ihr erdrückt und im Keller vergraben. Im September d. J. erblieb abermals ein Kind das Licht der Welt, starb aber bald wieder, weil die unmäßige Mutter es an der nothwendigsten Pflege fehlten ließ. Bevor die kleine Leiche verbrannt werden konnte, wurde das Verbrechen bekannt und entdeckt. Der Urtheilspruch des Gerichtshofes lautet auf 7 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Chorverlust.

— In weitläufiger Sitzung des Schwurgerichts zu Oppeln wurde gegen die 65jährige Ausszüglerin Rosalie Kalka und deren 24jährige Tochter Martha Kalka aus Kadlub-Banadka wegen Gatten- bzw. Vatermordes, begangen am 12. Dezember v. J. zu Kadlub-Banadka an dem Ausszügler Johann Kalka, verhandelt. Der am genannten Tage erfolgte Tod des Kalka ist nach der Anklage in Folge Messerschläge in den Hals, welche von der angeklagten Ehefrau ausgeführt wurden, erfolgt. Die Mitangeklagte Martha Kalka dagegen hat, als sich Kalka wehren wollte, ihrem Vater die Arme festgehalten, damit die Mutter das schreckliche Verbrechen ungehindert vollführen konnte. Die beiden Angeklagten, welche vorgaben, daß der Verstorbene die an der Leiche vorgefundene Schnitte am Halse sich selbst beim Rasieren beigebracht habe, wurden durch 41 Zeugen und 5 Sachverständige überführt. Die angeklagte Ehefrau wurde zum Tode und ihre Tochter zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Ist es einem Araberchef gelungen, mit dem Reste seiner erjagten Sklavenanzahl in die Nähe der Seeufer oder der Küste zu gelangen, harren seiner schon mehrere Dhaus, welche die schwarze Gesellschaft als Frachtgut unterbringen und an die Bestimmungsorte bringen. Die Sklaven schiffe sind einfach aus Holz gebaute arabische Segelschiffe und sind derart gebaut, daß die lebende Fracht nicht leicht entdeckt werden kann. Zu diesem Zwecke befindet sich unter dem scheinbaren Schiffsboden noch ein tieferliegender Raum, worin die Sklaven nebeneinanderliegend eingepfercht werden, daß kaum Platz zur halbwegs freien Bewegung bleibt. Haben die Schiffe nicht doppelten Boden, werden die Neger einfach in Reihen nebeneinander gelegt, gefesselt und über sie Bretter und Matten gelagert, so daß der ahnungslose Besucher des Schiffes glaubt, auf dem Schiffsboden zu gehen, während er auf den Leibern der unglücklichen Sklaven wandelt.

Kommt ein inspizierendes Schiff in Sicht, werden schnell noch bereit gehaltene Kisten über die Bretter gelegt und der schnellste Kurs angenommen, der möglich ist, um vielleicht die Inspektion zu vereiteln. Hat ein Schiff doppelten Boden und ist es möglich, den unteren Raum unbeschadet der Fahrfähigkeit des Schiffes unter Wasser zu setzen, so beilt sich der Schiffsführer allerdings vorerst schnelleren Kurs zu nehmen, um dem Kreuzer auszufliehen. Gelingt dies aber nicht und ist die Gefahr für den Kapitän und die Mannschaft nicht mehr abzuwenden, so setzt er kalten Blutes den unteren Boden des Schiffes unter Wasser, läßt ruhig den Kreuzer herankommen und der inspizierende Kapitän des Kreuzers findet im oberen Schiffsräume passirbare Waaren, der untere Raum, worin die Sklaven sich befinden, ist mit Wasser gefüllt, daher unzugänglich und der Kapitän mit seiner Mannschaft ist gerettet für diesesmal, allerdings hat er die werthvolle Menschenware preisgegeben, indem er die im Unterraume des Schiffes gepackten Sklaven ersäufte.

Der Zug war umsonst unternommen, das Schiff umsonst verladen — was weiter, es liegt an einem geeigneten Punkte der Küste an, läßt die zur eigenen Rettung ersäufsten Sklaven unter den schrecklichsten Flüchen in's Meer oder den See schleudern und hofft ein nächstes Mal glücklicher zu sein und durch die Linie der Kreuzer mit voller lebender Fracht durchzukommen. Im Vorjahr wurden von den englischen Kreuzern mehrere solche Sklaven schiffe weggenommen und die englischen Kapitäne kennen die Verschlagenheit und Hinten der arabischen Dhauführer heute so gut, daß es nur einem überaus vorsichtigen und listigen Führer gelingen kann, die gefürchtete Kreuzerlinie zu passiren.

Während der Seefahrt erhalten die traurigen Opfer menschlicher Niederträchtigkeit kaum genügende Nahrung, und welche Qualen sie durch Durst leiden, ist verständlich, denn das Schiff hat nicht genug Raum, um trinkbares Wasser in hinreichender Menge mitzuführen, daher zur Tränkung Seewasser verwendet wird, wenn nicht der betreffende Mann der Schiffssbedienung ganz vergibt, daß die eingepferchten Schwarzen auch Wasser brauchen. Zu Schatten abgemagert, halbtodt vor Hunger, mit Beulen und Geschwüren bedeckt, kommen die Armen am Orte ihrer Bestimmung an und es braucht oft einige Wochen, bis der Sklave, der einen solchen Schiffstransport gemacht hat, soweit hergestellt ist, daß er überhaupt als Handelsartikel gelten kann.

Durch die Wachsamkeit der englischen und deutschen Kreuzerschiffe gelingt es jetzt nur selten, daß ein arabischer Dhauführer unbehelligt seine Geschäftsfahrten beendet, aber nicht nur an der Meerestüste, sondern auch auf den Flüssen und Binnenseen, besonders auch auf dem Tanganika-See und Mianza treiben diese Unholde ihr Unwesen und es wird noch lange währen, bis diesem schändlichen Treiben ein Ende bereitet werden kann. Die für die Flüsse bestimmten Dhaus sind flach und hoch gebaut und die Unterbringung der Schwarzen gelingt auf solchen schwieriger, als auf den tiefgehenden Meeres-Dhaus, die alle doppelte Schiffsböden haben. Auf den Fluss-Dhaus fanden englische Offiziere Sklaven in großen Kisten verpackt vor, und im Grafic war ein genauer Bericht zu lesen, der des Haarsträubenden so viel enthält, daß der zivilisierte Mensch sich mit Entsetzen von diesem Greuel abwenden muß. Aber damit ist nichts gethan, wenn man Schreckliches nicht hören will, man muß es hören und denken auf die Mittel, solchen entsetzlichen Vorgängen in absehbarer Zeit ein Ziel zu setzen.

## Die Zwillinge.

Roman von Bernhard Frei.  
(5. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Janos suchte nun ohne seine junge Gattin die Gesellschaft seiner Kollegen auf, und sie ließ ihn gewähren, sie blieb lieber allein, als daß sie sich in einem Kreise, dessen Ton sie anwiderte, unausgesetzten Zwang auf erlebte. Je weniger sie Janos liebte, desto schärfer beobachtete sie ihn; sie sah nun klar seine mafzlose Eitelkeit, die ihn auch hauptsächlich bei seiner Bewerbung um ihre Hand geleitet; sie sah den Mangel an Energie, an

Und erst der Transport zu Schiffe! — Welch' ungängliches Elend erwartet da den armen Neger-Sklaven!

Diese des Gemüths, an allgemeiner Menschenliebe. „Ich“ immer wieder „Ich“ lautete sein Wahlspruch; er war ein krasser Egoist, von Humanität war keine Spur in ihm, die Menschen zählten ihm nur als Sterne, die sich um die Sonne seines Ruhmes drehten, weiter fragte er nichts nach ihnen.

So lange die Leidenschaft für ihn Felicia ganz gefangen hielt, hatte sie nichts davon wahrgenommen; jetzt sah sie Alles. Selten ging sie noch in's Theater; ihr schien es wie ein quälender Hohn, die herrlichsten, tiefsten Dichterworte in einem so wunderbaren Herzenton von den Lippen des Manes zu vernehmen, den sie so glühend, so abgöttisch geliebt hatte, und der ihrem Herzen jetzt jeden Tag fremder wurde. Hätte sie ihn weiter wie ehemals geliebt, es wäre tausendmal besser für sie gewesen, aber damit war es vorbei. Anonyme Briefe waren unter ihrer Adresse an sie gelangt, die ihr Aufschluß gaben über ihres Mannes Thun und Treiben, die sie warnten, ihn nicht so oft allein auszugehen zu lassen, die ihr die Namen Dever nannten, die sie als ihre Nebenbuhlerinnen zu fürchten hatte. Verächtlich und empört hatte sie diese Schriftstücke bei Seite geschleudert und verbrannt; sie glaubte anfangs kein Wort davon, denn auch sie war nicht ohne Selbstgefühl und konnte sich wohl bewußt sein, einen Mann, selbst wenn er schön und verwöhnt war, zu fesseln; allein sie verschmähte es, einen Kampf um ihn aufzunehmen.

Die namenlosen Zuschriften sah Felicia nur für einen kleinen Racheakt derjenigen an, die sie für zu stolz und übermuthig hielten, mit ihnen intim zu verkehren. Sie wollte nichts sehen und hören; sie war in Angst um ihren Glauben an Janos und sagte sich unausgesetzt, daß sie ihn ja liebe, aus Liebe gewählt habe, und daß sie ihm voll vertrauen müsse. Dann kam eine jähre und plötzliche Katastrophe im Januar, die ihre Krankheit verschuldete. Sie sah nun deutlich, was sie nicht hatte glauben wollen, und das ganze, zuletzt nur in Angst und Mitzrauen künstlich aufgebauten Trugbild ihrer Liebe ging in Trümmer. Fortan lebte sie still und eingezogen, besuchte das Theater nicht mehr. Sie konnte die schönen, läugenhaften Augen nicht mehr sehen, die weichen Schmettellaute dieser Lippen nicht mehr hören. Es kam zu keinen heftigen Szenen; die Gatten gingen ruhig neben einander her. Lizzie hatte beschlossen, ihr Soos still zu tragen, sie hatte es sich selbst bereitet, hatte es nicht anders gewollt. Niemanden konnte sie verantwortlich machen für ihr Schicksal. Ihre wankende Gesundheit, ihr leidendes Aussehen gaben ihr den besten Vorwand, sich jeder Gesellschaft zu entziehen. Janos lebte, wie er als Junggeselle gelebt hatte; er vergaß es zuweilen fast, daß er verheirathet war. Es gefiel ihm an Lizzie, daß sie ihn nie mehr mit Szenen, Thränen und Vorwürfen quälte, daß sie ihn nie mehr fragte, wohin er ginge und ob er wieder komme. Es war gut so. Entweder Janos Komornys, des Gefeierten, Gattin war ein lebenslustiges, pikantes Dämmchen, das sich wohl fühlte in seinen Kreisen wie ein Fisch im Wasser und allerlei kleine Intrigen spann, oder sie sollte ihn ruhig seines Weges gehen lassen. Dass sich hinter Lizzie's unveränderter Ruhe, ihrem kalten gleichgültigen Wesen ein wirkliches Erlöschen ihrer Liebe zu ihm, eine gewisse Nichtachtung barg, darauf verfiel er keine Minute; seine Selbstüberschätzung bewahrte ihn davor. Aufhören, ihn zu lieben, es wagen, ihn zu mischten, weil er sich den Gesegen der Alltagsmenschen nicht fügte, das war undenkbar. Mit der Zeit mußte der verwundete Stolz zurücktreten und die ganze leidenschaftliche Liebe für ihn wieder emporflammen, so meinte er zuversichtlich. Hätte Felicia große Toilettenpracht entfaltet, an seinem Arm sich in der Welt gezeigt, wäre er um die schöne Frau von vielen beneidet worden, wahrscheinlich hätte er ihr länger die Treue bewahrt. Seine Liebe zu ihr war aber auf Sand gebaut und wich trügerisch zurück. Janos Komornys verstand es überhaupt nicht, zu lieben.

So von verzehrendem Heimweh gequält, das sich zuweilen bis zu frankhafter Schmucht steigerte, einsam, verlassen und leidend, reiste Felicia's Charakter in der herben Schule des Lebens. Sie sah und begriff es nun, was sie hätte besitzen können und auf immer verschloß hatte. Aber sie war ernst und nachdenklich geworden in der letzten Zeit, und sie wollte ausharren auf dem Platze, den sie sich selbst gewählt hatte.

XV.

„Hast Du heute Aberd' ein paar Stunden frei?“ fragte der Rittmeister von Brandt seinen jungen Beter Felicia, zu welchen er soeben an einem rauhen, stürmischen Herbstabend in's Zimmer trat. „Ja natürlich, ich bin bereit,“ lautete die hastige, verlegen gegebene Erwiderung. Zugleich erhob sich der Husarenlieutenant rasch von seinem Schreibtisch, an dem er bei der brennenden Lampe gesessen hatte, und schloß einen Brief weg, den er gestern erhalten hatte und bereits zum vierten Male las, ohne klüger dadurch zu werden, als er es bei der ersten Lektüre gewesen war. „Nun, nun, sahste, lieber Sohn, es hat gar keine so übermächtige Eile,“ fuhr Wenzel fort, warf sich nachlässig in einen

Sessel, knöpfte den Uniformrock auf und hatte die Degenkoppel los. „Ein halbes Stündchen kann es immer noch bis zu unserem Aufbruch dauern. Wo hast Du Deine Cigarretten? Danke! Etwas Trinkbares zu Hause? Portwein? Soll mir sehr angenehm sein, falls er aus Preller's Keller stammt. Das thut wohl bei dem nichts-würdigen Hundewetter, das wir jetzt beständig haben.“

Er leerte sein Glas auf einen Zug, goß sich von neuem ein und rieb die feinen, blutlosen Hände gegeneinander. Sein bleiches, gespanntes Gesicht hob sich fast gespenstisch ab gegen das tiefschwarze Haupt- und Barthaar und die großen, dunklen Augen, die tief in ihren Höhlen lagen. „Was ist denn los?“ fragte Felicia, während er den Schreibtisch aufräumte und sich selbst ein Glas Wein einschankte. „Ah eigentlich gar nichts, die reine Kinderei,“ brummte der Rittmeister verdrießlich und gähnte herhaft dazwischen. „Da hat der Junge von der Thera, ihr Mondscheinprinzen, der Gaston, sich's in den Kopf gesetzt, er wollte in den Zirkus gehen, der jetzt auf dem Kronenmarkt aufgebaut ist. Jemanden, wohl gar sein theurer Lehrer, hat ihn darauf so erpicht gemacht. Na, im Grunde genommen ist's wahr, der Bengel lebt wie die Schnecke im Haus, weil Thera ihn nirgendwohin mitnimmt, und es ist ein unschuldiges Vergnügen für ihn, die Pierde und die Clowns anzusehen. Allein will sie nicht hin, und ich konnt's ihr nicht gut abschlagen, als sie mich hat, sie zu begleiten, obgleich für mich kein Spaß dabei ist. Die Frauenzimmer im Zirkus sind alle zusammen häßlich wie die Nachteulen, bis auf eine Schätznerin, und mit der thut sie heillos kostbar. Na, und da Du doch so vernarrt in die Thera bist und auch den Jungen gern leiden magst, bitte ich Dich, mitzukommen, das ist Alles. Wir können ruhig in Uniform gehen. Heute ist lauter Sonntagsspublikum da, und man braucht ja nöthigens nur zu thun, als gehörte man nicht zu ihr. Dass die Witterung gerade das Unternehmen begünstigt, kann man nicht behaupten, es ist stockfinster und ein Sturm, der einen bis auf die Knochen durchfältet; aber Alice nimmt ihren Wagen. Uebrigens, ich komme eben von Wellnau — hat einen famosen Vorstehhund von Restow gekauft; hast Du den gesehen?“

„Nein. Ist das Thier noch jung?“ „Nicht so ganz, bereits gut eindressiert, prachtvolle Bestie! Wellnau will mich bald einmal zu Restow mitnehmen zur Jagd auf wilde Enten. Schließ' Dein Pult nicht zu sorgsam, lieber Kleiner; ich hab' ihm einen Aderlaß zugeschaut. Du hast doch Geld?“

(Fortsetzung folgt.)

## Wissenschaft, Kunst, Literatur.

\* Die Dezember-Nr. des „Wanderer im Riesengebirge“ veröffentlicht zunächst den in hiesiger Orts- und in der Breslauer Ortsgruppe gehaltenen Vortrag des Herrn Dr. Baer „Baltscher Liedes, der Dichter des Riesengebirges im 18. Jahrhundert.“ Herr Ernst Kirchberg erzählt hierauf die Erlebnisse einer Dezember-Koppenpartie von Schönberg über städtisch Hermendorf-Grenzbauden nach der Koppe und von hier über die Riesen- und Hämelpbaude nach dem Thale. Herr Hauptmann Klose giebt alsdann die Fortsetzung seiner Gedenkschriften, während Herr Wilh. Anton über „ein bemerkenswertes Haupt des Hirschberger Gymnasiums“ plaudert. Des weiteren wird noch über die dem Riesengebirgsmuseum zugewiesenen Geschenke, über die Frage der Schülerherbergen berichtet. Die Vereinschronik veröffentlicht Berichte über eine Sitzung des Hauptvorstandes, wie über solche der Ortsgruppen Görlitz, Breslau und Dresden. In der Gebirgschronik wird neben einem Wetterbericht der inneren Ausstattung der Prinz Heinrich-Baude, sowie die zahlreichen Eisenbahuprojekte, die in neuerer Zeit aufgetaucht sind, geschildert. Den Schluss der Nummer bildet eine Übersicht der Witterungsverhältnisse im Riesengebirge im Juli 1889 von Herrn Winkler in Schreiberhau.

## Vermischtes.

Die Rächerin ihrer Ehre. Major Pettus, ein Kommissionskaufmann und Mitglied der New-Yorker Baumwollbörse, sowie Sekretär und Kassirer der Brooklyner Hochbahn, wurde in Fulton Street, einer belebten Straße, von einer Frau erschossen. Die Mörderin, eine elegant gekleidete Dame, Namens Mrs. Hannah Southworth, feuerte alle Schüsse aus einem fünfjährigen Revolver auf ihr Opfer, das auf der Stelle getötet wurde. Nach der Verhaftung drückte sie keine Rente über ihre That aus, sondern sagte: „Er hat mich verrathen und verachtet. Er hat meinen Ruf und meine Familie ruiniert, und ich habe ihn erschossen. Er verdiente Alles, was er erhielt und mehr.“ Pettus war ein sehr reicher Mann und soll der Dame schweres Unrecht gethan haben.

Von einem Neubau am Fischerglacis stürzten drei Arbeiter herab und erlitten so schwere Verlebungen, daß an ihrem Aufkommen gezwiegt wird. Ein Mord ist an einem Kanal arbeiter begangen worden, dessen Leiche man, mit mehreren tödlichen Messerstichen versehen, im Kanal aufgefunden hat. Die sofort angestaltete Untersuchung hat über die Thäter bislang noch nichts ermitteln können. Eine Frau Namens South in Dalston erschlug in einem Anfall von Wahnsinn ihre beiden 12 und 14 Jahre alten Töchter mit einem Hammer. Hierauf durchschnitt sie sich selber die Kehle.

Die Selbstmord-Manie in Monte Carlo grässt wieder einmal ganz furchtbar. In der letzten Woche allein gaben sich fünf Personen, die sich im Casino ruiniert hatten, den Tod; darunter ein junges französisches Ehepaar und ein junger Österreicher. Der französischen Presse gereicht es nicht zur Ehre, daß sie die Vorgänge von Monaco gründlich in Schweigen hüllt. Nur ein rücksichtloses Aufdecken der schrecklichen Zustände,

die in dem kleinen Pfaffenstaat unter den Auspizien der französischen Republik herrschen, kann das Ende der Spielhölle mit ihren Greueln beschleunigen.

## Letzte Nachrichten.

Oppeln, 1. Dezember. Aus einem Geldbrief der Regierungshauptkasse an die Kreiskasse in Rybnick ward während der Postförderung 10,000 Mark entwendet.

Essen a. R., 1. Dezember. Die heute hier abgehaltene Bergarbeiter-Versammlung war von etwa 3000 Bergarbeitern besucht. Nach längerer Verhandlung wurde eine aus sieben Mitgliedern bestehende Kommission gewählt, welche mit der Kommission der Zechenvertreter über die völlige Aufhebung der „Sperre“ verhandeln soll. In einer am nächsten Sonntage stattfindenden weiteren Versammlung soll dann ein entscheidender Entschluß gefaßt werden.

Halle, 1. Dezember. Die heutige nationalliberale Parteiversammlung war von über 1000 Personen besucht. Abg. Prof. Friedberg hatte die Leitung, Abg. v. Benda den Ehrenvorsitz; außerdem waren die Abgeordneten Dr. Buhl, Duvigneau, Sigle, Weber (Genthin) und Dr. Dürre anwesend. Zuerst legte Dr. Bötticher den Anteil dar, welchen die nationalliberalen Parteien an dem Ausbau der Gesetzgebung genommen. Den Vorwurf, den man der Partei aus ihrer Haltung zum Sozialistengesetz mache, sei unbegründet. Eine Partei, die nicht auf dem Boden der Staatsordnung stehe, dürfe auch keine Gleichheit vor dem Gesetz verlangen. Bei den nächsten Wahlen werde sich das Volk zurechtlich auf die Seite des thatkräftigen Liberalismus und nicht auf diejenige bloßer Nörgler stellen. Dr. Buhl behandelt die Steuergesetzgebung im Reiche. Gegen Mehrausgaben auf militärischem Gebiete in Folge der Opferwilligkeit der Nachbarn und in Folge neuer Erfindungen könne man sich trotz allen Bedauerns nicht sträuben, wenn man nicht eine selbstmörderische Politik treiben wolle.

Professor Friedberg beleuchtete das antinationale Verhalten der Fortschrittspartei gegenüber dem Reichskanzler in der Kolonialpolitik, bei dem Zwischenfall mit der Schweiz u. s. w. Ohne das Vorhandensein der Nationalliberalen würde der Liberalismus bei den letzten Wahlen hinweggesetzt worden sein. Von der Bildung einer großen liberalen Partei könne so lange keine Rede sein, als die Freisinnigen nicht ihren Parteistandpunkt den nationalen Zielen hinten ansetzen. Eine bevorstehende Versetzung der nationalliberalen Partei anzunehmen, sei völlig unbegründet, dagegen scheine eine Befreiung der Freisinnigen im Werke zu sein. Die Wahl einer oppositionellen Mehrheit für den nächsten Reichstag könnte leicht zu irrtümlichen Auffassungen im Auslande und zu kriegerischen Verwicklungen führen. Auf wirtschaftlichem Gebiete bezeichnete Redner als sein Ideal eine mitteleuropäische Zollvereinigung. Nach mehr als zweistündiger Dauer trennte sich die Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf den Kaiser.

Graz, 1. Dezember. Der hier verstorbene Baron Lilienthal, päpstlicher Graf, setzte zum Universalerben den Fürstbischof Zwerger ein, welcher die Hinterlassenschaft von 7 Millionen Gulden zur freien Verfügung für wohltätige Zwecke erhält.

New-York, 1. Dezember. Während der amtlichen Untersuchung über das Scheitern der Stettiner Barken „Germania“ hätten zwei Matrosen bezeugt, daß der Kapitän das Schiff absichtlich auf den Strand habe laufen lassen.

Kairo, 1. Dezember. Stanley wird am nächsten Mittwoch in Bagamoyo erwartet.

## Original-Telegramme des Hirschberger Tageblatt.

Berlin, 2. Dezember. Aus Sansibar meldet Rust, Mitglied der Peters'schen Expedition, der soeben nach Lamu zurückgekehrt ist, daß er annimmt, Peters und Tiedemann seien umgekommen, da die an sie abgesandten Boten nicht zurückgekommen wären.

Berlin, 2. Dezember. Im Reichstage wurde heute die Berathung des Bankgesetzes fortgesetzt. Reichsbankpräsident Dechend wies die Anträge der Abgeordneten Huene, Mooren und Stollberg zurück. Er zog einen interessanten Vergleich zwischen der französischen und deutschen Reichsbank. Huene (Zentr.), Mooren (soz.) und Kardorff (kons.) sprachen für, gegen die Vorlage Bamberger (deutschfr.), Stumm (freikons.) und Minister Bötticher. Bei der Abstimmung wurde die Vorlage mit großer Majorität angenommen.

Wetterhaus am Postplatz, 2. Dezember, Nachmittags 1 Uhr. Barometer heut 736 gestern 738

Thermometer - 4 gestern - 4<sup>1/2</sup> G. R.  
Höchster Stand heut: - 4 gestern - 2 G. R.  
Niedrigster Stand heut: - 5 gestern - 9 =

Goldberg, 30. November. (Marktbericht.) Weizen (gelber) per 100 kg 18,20 bis 18,70-19,00 Mt. Roggen per 100 kg 17,40-17,70-18,00 Mt. Kartoffeln per 17,50-17,80-18,00 Mt. Hafer per 100 kg 15,50-15,80-16,00 Mt. Kartoffeln per 100 kg 5,00-5,50 Mt. Butter per 1 kg 2,00 Mt. Eier per Schöd 3,20 Mt. Ziegenfleisch per 100 kg 6,00-6,50 Mt. Stroh per 100 kg 5,00-5,50 Mt.

## Courszettel des Hirschberger Tageblatt.

## Deutsche Bonds.

	E. v. 29.11.	E. v. 30.11.
Deutsche Reichs-Anleihe	85	85
do. do.	4 106,70 b G	107,00 b G
do. do.	3 1/2 102,00 b G	103 b G
Breuz. Staats-Anl. cons.	4 105,20 b G	105,00 b G
do. do.	3 1/2 103,20 b G	103,00 b G
Berliner Stadt-Oblig.	3 1/2 100,00 b G	100,20 b G
Breslauer Stadt-Oblig.	4 101,75 B	101,25 B
Kurz. u. Neum. neue	3 1/2 102 G	102 b G
do.	4	—
Landsh. Cr.-Pfdbr.	4	—
do.	3 1/2 100,40 b	100,30 b
Ostpreussische	3 1/2 100 G	100,20 b G
Pommersche	3 1/2 100,50 B	100,30 b
do.	4	—
Posenische	4 101,10 G	101,10 G
do.	3 1/2 100 b G	100 b B
Schl. altlandschaftl.	3 1/2 100,20 G	—
do. landl. Lt. A. u. C.	3 1/2 100,10 b	100,25 b
do. do. Lt. A. u. C.	4 100,20 G	—
do. do. neue	3 1/2 100,10 b	100,25 b
Westpr. ritterl. I. B.	3 1/2 100,20 b G	100,30 b G
do. do. II.	3 1/2 100,30 b G	100,25 b G
Schlesische Rentenbriefe	4 103,25 b	103,20 b
Hamb. St.-Anl. v. 1886	3 91,20 b	92 G
Sächs. Anl. v. 1869	4 101,50 b G	—
do. Rente v. 1878	3 93,50 G	94,10 b G

## Ausländische Bonds.

(Die mit \* versehenen Papiere sind steuerpflchtig.)

	E. v. 29.11.	E. v. 30.11.
Dest. Juli-Silberr. gr.	3 1/2 73,00 b	73,00 b
do. do. fl.	4 1/2 74 b	73,00 b
do. Octb. do. gr.	4 1/2 74 b	74 b
do. do. fl.	4 1/2 74 b	—
do. Papierrente	4 1/2 73,50 G	73,75 b
do. do.	4 1/2 73,70 G	73,90 G
do. Goldrente gr.	4 92,00 b	93 b
do. do. fl.	4 93,20 b	93,50 b
Stuss.-Engl. von 22	5 108,00 B	—
do. conf. v. 80	4 92,50 b G	92,50 G
do. Rente 83	6 113,75 G	113,75 G
do. Goldrente v. 84*	5	—
do. I. Orient*	5 65,00 b G	—
do. II. Orient*	5 66 b	66 G
do. III. Orient*	5 66,50 b	66,50 G
do. Cr.-Pfd. gar.	4 1/2 98,10 G	98,25 b B
do. Cr.-B. Cr.-Pfd.*	5 85,50 b G	85,50 G
do. Nikol.-Oblig. gr.	4 94 b	94 b
do. do. fl.	4 93,00 b	94 b
do. Poln. Sch.-Obl.*	4 93,25 b	93,40 b
do. do.	4 88,75 b	89 b
Ergent. Goldanl.	5 91 b	91,10 b
do. do. kleine	5 91 b	91,00 b
do. do. innere	4 1/2 84 b	83,00 b
Egypt. Anleihe (gar.)	5 104 b	104 b
Italien. Rente	5 93,75 b	93,90 b
Mexic. cons. Anl.	6 95,90 b	95,90 b
do. kleine	6 97,50 b	97,50 b
Portug. Anl. v. 1888	4 1/2 96,25 b G	97 b B
Rumänische	6 105,00 b	106 b
do. kleine	6 106,20 b	106 b
do. amort. gr.	5 96,50 b	96,50 b
do. do. fl.	5 96,75 b	96,75 b
do. fund. gr.	5 101,00 b	101,25 b
do. do. fl.	5 102,20 b	102,75 b
Schwedische	3 1/2 99,50 b G	100 B
Serb. amort.	3 88 b	88 b B
do. von 85	5 84 b G	84,25 b G
Türk. Anl. 1865	1 17,20 b G	17,40 b
do. Staats-Anl. 1888	5 82,50 B	82,40 b
Ung. Goldr. große	4 86,00 b	86,70 b
do. do. 100 fl.	4 87,75 b	88,20 b
Ung. St.-Esb.-Anl. Gold	4 1/2 98,50 b	98,50 b
do. Silber	4 1/2 82 b G	81,70 b G
do. Papierrente	5 83,40 b B	83,50 b G

## Hypotheken-Certifikate.

	E. v. 29.11.	E. v. 30.11.
Deutsche Grundschuldb.-B.	4 101 b G	101 b G
do. do.	3 1/2 98,50 G	98,50 G
Deutsche Hypoth.-Bank	4 100,80 b B	100,75 b G
do. do.	3 1/2 98,50 b G	98,50 G
Hamb. Hypoth. r. 100	4 101 b	101 b G

## Kirchen-Nachrichten aus Landeshut.

Evangelische Gemeinde.

Getraut:

25. November: Ernst August Schiller, Weber in Neu-Weisbach, mit Erneutte Pauline Engler, Weberin in Alt-Weisbach; Fabrikbesitzer Willibald Pohl aus Schmiedeberg mit Jungfrau Olga Plischke aus Schreibendorf; 27.: Bäckermeister Robert Gerber aus Landeshut mit Elisabeth Penz von Baselst.

Gestorben:

23. November: Stellenbesitzerfrau Christiane Karoline Bühn geb. Krebs aus Krausendorf, 56 J. 2 M. 27 T.

Katholische Gemeinde.

Getraut:

24. Novbr.: Fischer August Kleinwächter hier mit Jungfr. Anna Nehaf.

Geboren:

1. November: Frau des Arbeiters Franz Wagner in Krausendorf Zwill-Söhne; 6.: Frau des Maurergeren Joseph Schmidt hier 1 S.; 8.: Frau des Aufsehers Joseph Pahal in Mergendorf 1 S.; 14.: Frau des Werkmeisters

Carl Springer hier 1 S.; 18.: Frau des Maurers Joseph Klenner in Reichenhennendorf 1 S.; 20.: Frau des Drehorgelspielers Andreas Krause hier 1 S.

Gestorben:

24. November: S. d. Arbeiters Franz Wagner in Krausendorf, 8 T.; 26.: T. des Schneidemeisters Hermann Franz hier, 1 J. 7 M.; 27.: Ziegelmeister Jakob Müller hier, 61 J.; 27.: S. des Arbeiters Franz Wagner in Krausendorf, 10 T.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen:

Frl. Alice Uhlich in Breslau mit Herrn Kaufmann Max Franke in Hamburg; Frl. Ida Girndt mit Herrn Kaufmann Paul Böhm in Breslau.

Eheschließungen:

Herr Amtsrichter Max Pfeiffer mit Frl. Margarethe Franke in Pleß O.S. Herr Lieutenant und Bezirks-Adjutant im 3. Oberstl. Inf.-Regmt. Nr. 62 Joachim von Goede mit Frl. Elsa Wengel in Berlin. Herr Rudolf Münch mit Frl. Ida Denke in Breslau. Herr

Eisenbahn-Betriebs-Sekretär Gustav Haenel in Prümkenau mit Frl. Marie Lipinsky in Oppeln.

Geburten:

Ein Sohn: Herrn Max Hoffmann in Breslau.

Ein Mädchen: Herrn Seconde-Lieutenant und Adjutant Peterschow in Colberg.

Sterbefälle:

Herr Apotheker Rudolf Littmann in Philadelphia. Herr Theodor Döring in Charlottenbrunn. Brem. Frau Oberförster Such, geb. Tänzer, in Goldschmieden. Herr Apotheker Theodor Vogt in Goldberg i. Sch. Herr Schneidermeister Gustav Wallentin in Breslau. Frl. Conny Dirlam in Telfzow. Herr Rittergutsbesitzer Julius Bieneck in Elsingen bei Wissel. Herr F. Kgl. Kommissionsrat Jonas Graeber in Groß-Strehlitz. Herr Ernst Golden in Stroppen.

## Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Boberröhrsdorf Band V Blatt Nr. 216 auf den Namen des Stellenbesitzers und Maurer **Wilhelm Latzke** zu Boberröhrsdorf eingetragene, daselbst belegene Grundstück

am 5. Februar 1890.

Vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Wilhelmstraße Nr. 23, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 35,04 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 4 h 86 a 40 qm zur Grundsteuer, mit 79 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Buchslages wird

am 5. Februar 1890,

Vormittags 11 3/4 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.

Hirschberg, den 28. November 1889.

Königliches Amtsgericht.

## Für Fleischbeschauer!

Controlbücher, Schau-Bücher, Befund-Scheine,

Atteste vorrätig in der Expedition des Hirschberger Tageblatt,

Lichte Burgstraße 14.

Des Kindes liebste Spiel

heilen mit Meister Richters

Anker-Steinbankstühle.

Bom 50 J. ab vorrätig in allen

feineren Spielwaren-Geschäften.

Man nehme nur Kosten mit unter

Allt. Preisbuch verbinden fronto

F. A. Richter &amp; Cie., Breslau 1. Jh.

vorrätig in der Expedition des Hirschberger Tageblatt, Lichte Burgstraße 14.

vorrätig in der Expedition des Hirschberger Tageblatt, Lichte Burgstraße 14.

vorrätig in der Expedition des Hirschberger Tageblatt, Lichte Burgstraße 14.

vorrätig in der Expedition des Hirschberger Tageblatt, Lichte Burgstraße 14.

vorrätig in der Expedition des Hirschberger Tageblatt, Lichte Burgstraße 14.

vorrätig in der Expedition des Hirschberger Tageblatt, Lichte Burgstraße 14.

vorrätig in der Expedition des Hirschberger Tageblatt, Lichte Burgstraße 14.

vorrätig in der Expedition des Hirschberger Tageblatt, Lichte Burgstraße 14.

vorrätig in der Expedition des Hirschberger Tageblatt, Lichte Burgstraße 14.

vorrätig in der Expedition des Hirschberger Tageblatt, Lichte Burgstraße 14.

vorrätig in der Expedition des Hirschberger Tageblatt, Lichte Burgstraße 14.

vorrätig in der Expedition des Hirschberger Tageblatt, Lichte Burgstraße 14.

vorrätig in der Expedition des Hirschberger Tageblatt, Lichte Burgstraße 14.

vorrätig in der Expedition des Hirschberger Tageblatt, Lichte Burgstraße 14.

vorrätig in der Expedition des Hirschberger Tageblatt, Lichte Burgstraße 14.

vorrätig in der Expedition des Hirschberger Tageblatt, Lichte Burgstraße 14.

vorrätig in der Expedition des Hirschberger Tageblatt, Lichte Burgstraße 14.

# Restaurant „Drei Eichen“.

Zu der heute Dienstag, den 3. Dezember cr., stattfindenden

## Einweihungs-Feier

in meinen neu renovirten Lokalitäten, verbunden mit Orchestrion-Frei-Concert lade ganz ergebenst ein.

Reichhaltige Speisen und Getränke.

Joh. Richter.

Von 9 $\frac{1}{2}$  Uhr Abends ab stündlich Extra-Omnibus nach der Stadt zur gesl. Verfügung.

### Weihnachtsbitte

#### für die Kleinkinderschulen.

So sei's denn gewagt  
Und kühnlich gefragt:  
Wer hilft uns den Kinderlein freundlich bescheeren  
Und ihnen auch dies Jahr die Weihnachtsfreud' nehmen,  
Weil doch der Herr Christ  
Ein Kind worden ist.  
Und daß ihr euch unsrer nicht allzusehr wundert —  
Der hoffenden Kinderlein sind ja zweihundert —  
Drun sind fröhliche Geber gar herzlich willkommen  
Und gütige Gaben mit Dank angenommen

A. Frfr. von Seekendorff. Minna Rudolph.  
E. von Neumann-Cosel.

### Bitte für die Armen!

Nach Eintritt der rauhen Winterwitterung erneuert der Verein für freiwillige Armenpflege hiermit die dringendste Bitte um gütige, möglichst reichliche Gaben zur Beschaffung von

### Kohlen für die Armen!

Jede Gabe wird Bahnhofstraße Nr. 60 vom Unterzeichneten entgegengenommen.

Der Decernent in Armenien.

Günther.

### Breite Seiden-Plüsche

für Jaquets, Mäntel und Pelzbezüge.

Große Auswahl glatter, gestreifter und damassirter

### Stoffe zu Pelzbezügen

empfehlen

Adolf Staekel & Co.

2 Fächer liegen geblieben.

D. Ob.

Empfehle mein  
großes Lager  
von

### Cigarren

guter abgelag. Qualitäten  
von  
Fabriken ersten Ranges  
von 25 bis 200 Mark  
per Mille.

Echte

Havana-Importen  
1889er Ernte.

ff. Cigaretten  
in großer Auswahl

Carl Oscar Galle  
Nachfolger

Robert Lundt.

Concurrenz-Café,

250 Gramm 30 Pf.

Wir garantiren für eine rein und  
fräftig schmeckende Ware.

Café-Concurrenz-Surrogat-  
Fabrik.

Hirschberg i. Schl.

Niederlagen bei

Hugo Niepold.

Robert Lundt.

W. Kittelmann,

vormals Pücher.

M. Puerschel.

Flügel und Pianinos,

nur Kreuzsaitige, 10 verschied. Modelle,  
glockenheller Ton, leicht elastische Spiel-  
art, vollkommene Repetition, dauer-  
hafte Stimmlage, große Auswahl,  
prompte Bedienung. Ratenzahlungen  
bewilligt.

Ed. Seiler, Liegnitz,  
größte Pianofortefab. Ost-Deutschlands.  
Niederlage bei Herrn J. Häus-  
ler in Waldenburg.

Durch alle Buchhandlungen gratis zu beziehen: Schottlaender's

### Weihnachts-Katalog

für literarische Festgeschenke.

enthalt die hervorragendsten Novitäten unserer beliebtesten und

berühmtesten Erzähler und eine grosse Auswahl

Historischer, Pracht- u. Jugend-Schriften.

Auch direkt von S. Schottlaender in Breslau gratis zu verlangen.

### Strohhut-Lagerist.

Zum baldigen Antritt event. per  
1. Januar 1890 ein tüchtiger Lagerist  
(Christ) gesucht, welcher in Strohhut-  
Fabrik thätig gewesen ist. Bevor-  
zugt solche, welche vor kurzem ihre  
Lehrzeit beendet.

Franzensteiner Strohhutfabrik  
Franz König's Nachfolger,  
Franzenstein, Schl.

Ich suche für die Republik Chile in  
Süd-Amerika — im Auftrage der  
dortigen Regierung — 4 geprüfte  
katholische Lehrerinnen unter sehr  
günstigen Bedingungen.

Clara Eitner,  
Schul- und Seminarvorsteherin,  
Breslau, Ohlau-Ufer 8.

Vorzügl. fetten

### Sahnekäse,

15 und 20 Pf.,

frische

holländ. Margarine,

60 und 80 Pf.,

feinstes Berl. Braten-Schmalz,

55 Pf.,

neues türk. Pflaumenmus,

25 Pf.,

Rhein. Aepfel-Gelée,

55 Pf.,

fein gem. Raffinade,

billigst bei

Paul Spehr.

Discont-Noten,

Zoll-Inhalts-Erklärungen,

Wechsel-Formulare,

Quittungsformulare,

Rechnungs-Formulare

in verschiedenen Formaten,

Postpacket-Adressen,

Frachtbriefe

vorräthig in der

Expedition

des Hirschberger Tageblatt,

Nicke Burgstraße 14.



Donnerstag, den 5. Dezember,  
steht ein großer Transport

Nutzkühe,

die meisten mit den Kälbern, zum Ver-  
kauf beim Viehhändler

August Zobel

in Hirschberg, Gasthof „zum Schwan.“

### Geschäftsverkehr.

#### Ein Haus in Görbersdorf,

günstigste Lage, eigener Quellwasser-  
brunnen und Garten, billig zu ver-  
kaufen. Näheres bei

A. Urban in Görbersdorf.

Die in meinem Hause, nahe am  
Markt, befindlichen

#### Geschäfts-Lokalitäten,

in denen seit 60 Jahren ein Eisen-  
kunstwaren-, Galanterie-, Glas- und  
Porzellanaaren-Geschäft betrieben  
worden, sind per Johanni 1890 zu  
vermieten event. ist das Haus auch  
zu verkaufen.

H. Wiesner, Goldberg i. Schl.

### Arbeitsmarkt.

Zur Leitung einer Commandite wird  
per 1. Januar 1890 ein verhie-  
tlicher Spezialist gesucht.

Offerter zu richten an

Wilh. Schubert,  
Waldenburg i. Schl.

Ein gut empfohlener, tüchtiger Komis  
findet per 1. Januar Stellung im  
Kolonialwarengeschäft. Offerter erb.  
unter P. 40 postl. Altwasser.

Mittwoch, den 4. Dezember cr., Abends 8 Uhr,  
im Saale des Hôtels „3 Berge“:

### Recitation von Paul Struve.

Billets à 1 Mt. (Familienbillett für 3 Personen 2,50 Mt.) u. Schüler-  
billets à 30 Pf. in der Buchhandlung von Georg Schwaab.

Zehrmann's Hotel und Restaurant,  
Priesterstrasse 8,  
Inhaber: G. Pohle.

empfiehlt

Schultheiß Versand-Bier per Glas 20 Pf.

Croischwitzer Böhmisches „ 15 „

Echt Culmbach (1. Act.-Br. Culmb.) „ 25 „

### Reichhaltige Speisekarte

(kleine Preise).

Meissner Schloßbräu, Mk. 3,25

Meissner Jägerbräu, Mk. 3,00

frei in's Haus, empfiehlt in vorzüglicher Qualität

H. Ruckhaber, Deutsche Bierhalle.

Die  
Gross-  
gegründet  
1760  
von  
**C. M. Schlemmer,**



Wein-  
handlung

1760

Hirschberg i. Schl.

empfiehlt für die Winter-Saison ihr reich sortiertes Lager gut gepflegter, garantirt reiner

**WEINE**

zu billigst gestellten Preisen.

**Rothe Bordeaux-Weine**, per Fl. von 1,10, 1,20, 1,35,

1,50 Mark an.

**Rheinweine**, per Fl. von 1,20, 1,35, 1,50 Mark an.

**Moselweine**, per Fl. von 80 Pf. an.

**Ungarweine**, in vorzüglichsten Qualitäten, von 1,75 Mark

per Champagnerflasche an.

**ff. Portwein, Sherry, Madeira, Marsala etc.**

weiss und rothen Burgunder,

**Französ. Champagner** in den feinsten Marken,

**Deutsche Champagner**, per Fl. von Mk. 2,25 an,

sehr feine Grogk-Rum, Arac, Cognac.

**Delmenhorster Linoleum**

ist der angenehmste, beste und praktischste  
Fussboden- und Treppen-Belag.

Es vereinigt unübertroffene Haltbarkeit,  
bleibende Eleganz, Sauberkeit, Wärme und  
Elasticität.

Zu empfehlen für **Salons, Speise- u. Schlaf-  
zimmer, Entrées, Läden, Hotels, Restau-  
rants, Schulen etc.** 183 cm breites Delmenhorster  
Linoleum kostet das Meter Prima 7 Mk. 50 Pf., Sec.  
6 Mk. 75 Pf., andere Fabrikate billiger. 70 cm breites  
Linoleum, Meter von 1 Mk. 20 Pf. an.

**Bei grösserer Abnahme Rabatt.**

**Adolf Staekel & Co.**

**Mein Bureau**

befindet sich jetzt

Promenade 31, gegenüb. dem Concerthause.

**Goeppert, Justizrat.**

In allen Buchhandlungen  
zu haben:

Über dieses humoristisch-satirische Werk  
des Redakteurs **Grabow** schreibt der  
Kritiker von „Neben Land und Meer“:

Ganz eigenhümlich in ihrem **Wesen**  
ist H. d'Altona's (**Grabow**) komische Er-  
zählung: „**Elias Regenwurm**“. Der Ver-  
fasser ist witzig und ein arger Ironiker, und  
diesen Grundton hält diese humoristische  
Satire seit. Der Held, ein witzlicher  
Regenwurm, ist ein Philologen eigener Art,  
es geht ihm aber recht schlecht mit seiner  
Weltweisheit, er macht nur bittere Er-  
fahrungen, so dass er sich schließlich in den  
glühenden Erdfern zurückzieht. In dem  
Regenwurm verkörpert der Verfasser das  
Niedere, welches, ohne in seiner Eigenart  
sich zu wandeln, zur Sonne emporstrebts.  
Die Satire dieser Prosa-Geschichte ist  
scharf und schneidend, Sprache und Er-  
findung übermuthig.

Julius Stettenheim sagt in seiner Be-  
sprechung in den „Wespen“ u. A.:

„Der Verfasser des „**Elias Regenwurm**“  
führt eine scharfe satirische Feder, deren  
Spitze er durch liebenswürdigen Humor  
viel von ihrem Eifer, zu verwunden, zu  
nehmen weiß. Wir wollen den Inhalt  
des Werkchens nicht verrathen, nur den  
Leser nicht die Freude an demselben zu verderben. Der Freund der Satire,  
also eines nicht sonderlich fleißig bestellten Fledes, wird sich rasch mit diesem  
Herrn Regenwurm führen.“



Preis: broch. 1,50 M., geb. 2,50 M. des Werkchens nicht verrathen, nur dem  
Leser nicht die Freude an demselben zu verderben. Der Freund der Satire,  
also eines nicht sonderlich fleißig bestellten Fledes, wird sich rasch mit diesem  
Herrn Regenwurm führen.“

Für den Weihnachtsbüchertisch empfohlen!

**Bitte für das Armenhaus.**

Die lieben Freunde und Wohlthäiter des Armenhauses, welche mich schon so lange gütigst unterstützen haben, bitte ich dieses Weihnachtsfest recht herzlich, mich mit milden Gaben zu unterstützen, um den Armenhausbewohnern, 34 Kinder und 50 alten Leuten, ein frohes Weihnachtsfest bereiten zu können. Der Bequemlichkeit halber wird Herr Stadtrath **Günther** wiederum die Güte haben, milde Gaben in Empfang zu nehmen und auch ich bin gern und dankbar dazu bereit.

**F. Strauss,**  
Administrator des Armenhauses,  
Bahnhofstraße 30.

**Christbescheerung.**

Der hiesige Wohlthätigkeits-Verein beabsichtigt wiederum, wie alljährlich, im Gerichtscretham eine Christbescheerung für ärmerre ältere Leute und bedürftige Schulkinder zu veranstalten. Die Bewohner unseres Ortes, welche ihr Wohlwollen gegenüber diesen humanen Bestrebungen bezeigen wollen, werden gebeten, dieselben durch Schenkungen an Geld und Kleidungsstücke zu unterstützen und ihre Liebesgaben an Frau Oberst von Studnitz oder Herrn Amtsvozirher **Fleik** abzuführen.

Cunnersdorf, den 30. November 1889.

Der Vorstand des Wohlthätigkeitsvereins.

**Carl Samuel Haeusler,**

**Greiffenbergerstrasse 1,**  
empfiehlt dem hiesigen, sowie auswärtigen geehrten Publikum seine  
**neu renovirten Lokale,**  
sowie vorzüglichen Apfelwein und Spirituosen en gros und en detail  
einer gütigen Beachtung.

**W. Lutz.**

**Stuhlschlitten,**  
**Kinderschlitten,**  
**Schlittschuhe,**  
in großer Auswahl empfehlen billig

**Teumer & Bönsch,**

Schildauerstrasse 1 und 2,  
Präsent-Bazar. Magazin für Lampen, Haus- und Küchengeräthe.

Die überaus günstige Aufnahme, die sich unsere  
**Titania-Cigarre**

(pr. Wille 45 Mark franco unter Nachnahme)  
bei allen Rauchern gefunden hat, veranlaßt uns, dieselbe auch in  
weiteren Kreisen einzuführen.

Die Cigarre zeichnet sich aus durch schöne Fäden, durch schönen  
Brand und durch eine so

**hervorragend gute Qualität,**

dass sie Alles in diesem Preise Gebotene weit übertrifft. Eine Folge  
davon ist die große täglich wachsende Zahl unserer Abnehmer für die-  
selbe, unter denen viele sind, die früher an theurere Cigarren ge-  
wöhnt waren, jetzt aber ständige Raucher unserer **Titania** sind.

Verpackt in  $\frac{1}{10}$  Kisten (100 Stück) à 4,50 M. an franco unter Nachnahme  
und empfiehlt es jedem Raucher angelehnzt, einen Versuch darin  
zu machen.

**Gebr. Biermann & Co.,**  
Cigarren-Import- u. Versandt-Geschäft,  
Magdeburg.

**Gustav Kallinich,**

**Möbelfabrik und Bautischlerei mit Dampfbetrieb**  
empfiehlt sein gut assortiertes

**Möbel-Lager**  
und Lager fertiger Särge in Holz und Metall.

**Rambouillet-**  
**Stammheerde**  
**Brechelshof,**  
Post- und Bahnstation.  
edler, seiner, durch Körpergröße und Wollreich-  
thum auszeichneter Böcke wird fortgezogen.

Der Verkauf